

E. L. Bulwer's

W e r k e .

Aus dem Englischen.

Zweiundsiebzigstes Bändchen.

Alice, oder: Die Geheimnisse. Fünftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Alice,

oder

Die Geheimnisse.

Fortsetzung von Ernst Maltravers.

Von dem

Verfasser Pelham's, Eugen Aram's,
Rienzi's u. s. w.

Aus dem Englischen

von

Gustav Pfizer.

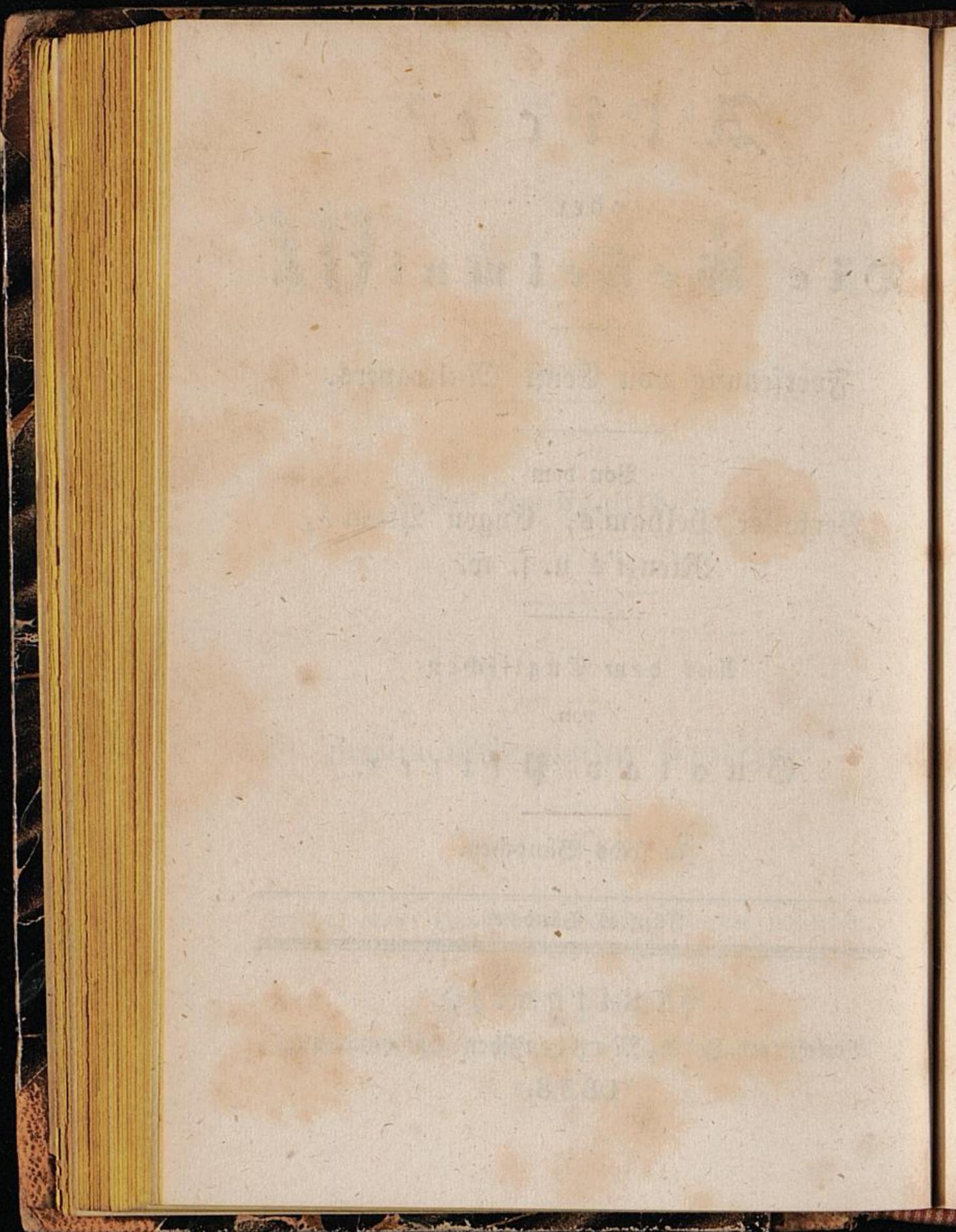
In sechs Bändchen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Meßler'schen Buchhandlung.

1838.



Achtes Buch.

ὦ Ζεῦ, τί μοῦ δοῦσαι βεβούλευσαι περὶ;

O Zeus, was bist du schlüssig über mich zu thun?

Ἵβρις — — — —
— — — —

ἀκροτάτην εἰσαναβᾶσα ἀπότομον
ὄρουσέν νιν εἰς ἀνάγκαν.

Ueberrahm Hochmuth sich thöricht allzusehr

— — — —

bis es zu der Spitze gebiehet,
stürzt er in Gefahr, wo gebricht ein Ausweg.

Erstes Kapitel.

Jung, schön, ohne Tadel
Schenkt ihr Natur unmittelbaren Adel.

Der Ehre Saat
Gedeiht weit minder durch der Ahnen That,
Als eignen Werth.

Ende gut, Alles gut.

Brief von Ernst Maltravers an den Ehren-
werthen Frederick Cleveland.

„Eveline ist frei — sie ist in Paris — ich habe
sie gesehen — ich sehe sie täglich.

„Wie wahr ist es doch, daß wir aus der Gleich-
gültigkeit keine Philosophie machen können. Die Nei-
gungen und Gefühle sind stärker als all unsere Grund-
sätze. Wir müssen sie zu unsern Bundesgenossen machen,
oder sie machen alle unsere Theorien von Selbstbeherr-
schung zu Schanden. — Solche Narren des Schicksals
sind wir, daß wir von einem System zum andern —
einem Plan zum andern übergehen — umsonst darnach
trachtend Leidenschaft und Leid auszuschließen — ver-
gessend, daß sie in und mit uns geboren sind — und

der Seele wiederkehren wie der Erde die Jahreszeiten! Ja, vor Jahren, vor vielen Jahren, als ich zuerst ernst in meine eigene Natur und mein Wesen blickte — als ich zuerst erwachte zum Bewußtseyn der Würde und der hehren Verantwortlichkeit des menschlichen Lebens — da hatte ich beschlossen, mich zu einem Geschöpf der Grundsätze und Gesetze zu bestimmen und zu beschränken. In mir die Wunde tragend, die eben vernarbt aber nie geheilt war — das Bewußtseyn des Unrechts gegen ein Herz, das sich an mich gelehnt — gequält von der schwermüthigen Erinnerung an meine verlorene Alice — schauderte ich vor neuen Neigungen, welche neue Qualen nach sich ziehen mußten. Mich einhüllend in eine vornehmkalte Jähsucht, wollte ich mein Reich nicht weiter ausdehnen als über meinen eigenen Geist und meine Leidenschaften. Ich wandte mich ab von der kaufmännischen Begehrlichkeit nach Glück, welche gern den Reichthum des Lebens auf Fahrzeuge laden möchte, die jedem Wind auf dem Meer des Schicksals ausgesetzt sind — ich begnügte mich mit der Hoffnung, mein Leben einsam, geehrt aber ungeliebt, hinzubringen. Langsam und widerstrebend gab ich mich dem Zauber von Florence Cascelles hin. Die Stunde, welche den Bund zwischen uns besiegelte, war voller Reue und Unruhe für mich. Umsonst suchte ich mich selbst zu täuschen — ich fühlte, daß ich nicht liebte. Und dann bildete ich mir ein, die Liebe sey nicht mehr in meiner Natur — ich habe ihre Schätze vor der Zeit erschöpft — und mit meinem

Herzen bankrott gemacht. Und nicht eher als bis auf die letzte Zeit — bis diese herrliche Seele in ihrem ganzen Glanze sich offenbarte, je mehr sie sich der Quelle näherte, von welcher sie ausgeflossen — empfand ich, welcher Zärtlichkeit sie würdig und ich fähig war. Sie starb — und die Welt ward mir verdunkelt! Thatkraft, Ehrgeiz — meine früheren Bestrebungen und Plane wurden alle an ihrem Grabe geopfert. Aber unter Trümmern und in der Finsterniß hielt mich doch noch meine Seele aufrecht — ich konnte nicht mehr hoffen, aber ich konnte dulden. — Ich war entschlossen, mich nicht niederdrücken zu lassen und die Welt sollte keinen Seufzer von mir hören. In fremden, fernen Umgebungen — unter Horden, denen meine Sprache ganz unverständlich war — in Einöden und Wäldern, die der Fuß des civilisirten Menschen mit seinem Kummer und seinen Träumen nie betreten — rang ich mit meiner Seele, wie der Patriarch einst mit dem Engel rang — und der Engel blieb am Ende der Sieger. Sie mißverstehen mich nicht — Sie wissen, daß es nicht Florencens Tod allein war, was in mir diese ernste Umwälzung bewirkte — aber dieser Tod erschien mir wie die Krone und Krise eines tiefen Widerwillens gegen Dinge, die mir in der alten Zeit schön und edel vorgekommen waren. Ihre Liebe war eine solche, welche die Bestrebungen und Plane des Mannes begleitete und adelte — eine Liebe, die gleichsam die Personifikation des Ehrgeizes selbst war; und alle Schmerzen und Täuschungen im Gefolge des Ehr-

geizes schienen um mein Herz sich zu drängen — wie Geier zu einem Fraß — angelockt und angezogen von den Todten. Aber endlich ging dieß vorüber — der barbarische Zustand führte mich wieder dem civilisirten zu. — Ich kehrte wieder zu meines Gleichen zurück — gesonnen, nicht mehr ein Theilnehmer am Kampf, sondern ein ruhiger Zuschauer der stürmischen Arena zu werden. Ich legte wieder mein Haupt schlafen unter dem Dach meiner Väter; und wenn auch ohne einen klaren und bestimmten Vorsatz, hoffte ich doch wenigstens unter meinen alten angeerbten Bäumen die Annehmlichkeit der Beschauung und Ruhe zu finden. Und kaum hatte ich — in den ersten Stunden meiner Ankunft — diesem Traume nachgehungen — als ein schönes Angesicht, eine süße Stimme — die schon früher einmal tiefe und unauslöschliche Eindrücke in meinem Herzen zurückgelassen — all meine Philosophie den Winden zur Beute gab; — ich sah Evelinen! und wenn es je eine Liebe auf den ersten Blick gab, so war es die, welche ich für sie empfand — ich lebte in ihrer Gegenwart und vergaß die Zukunft! Oder vielmehr ich war wieder in die Vergangenheit zurückversetzt — in die Gärten meines Lebens- und Hoffnungs-Lenzes! Es war eine Wiedergeburt der Jugend — meine Liebe für dieß junge Herz!

„In Wahrheit, erst in den reifen Jahren erkennen wir wie anmuthig unsere frühesten Jahre gewesen! Welche Tiefe der Weisheit in den alten griechischen Mythen, welche die Hebe als Kampfpriest dem Gotte

zutheilen, welcher der große Begründer und Erdulder des Lebens gewesen! — und den die Uebersättigung durch Alles was Frucht der Erfahrung ist, zum Liebhaber alles Hoffnungsvollen und Neuen gemacht hatte!

„Diesß bezaubernde Kind — diese köstliche Eveline — dieser Strahl unverhofften Sonnenscheins — lächelte alle meine Eisballäste weg! Ich liebte, Cleveland — ich liebte glühender — leidenschaftlicher — wilder als je früher! Aber plötzlich erfuhr ich, daß sie einem Andern verlobt sey und empfand, daß es mir nicht ziemte, dieß Band anzufechten, seine Auflösung herbeizuführen. Ich wäre unwürdig gewesen, Evelinen zu lieben, hätte ich nicht die Ehre mehr geliebt! Ich floh ihre Nähe — redlich und entschlossen — ich suchte eine verbotene Leidenschaft zu überwinden — ich glaubte nicht, daß ich eine Gegenneigung gewonnen hätte; — ich glaubte — aus gewissen Ausdrücken, welche ich Eveline gegen Jemand äußern hörte — ihr Herz sey ebenso wie ihre Hand an Bargrave vergeben. — Ich kam hieher! — Sie wissen wie ernst und entschlossen ich eine Schwachheit auszurotten trachtete, die selbst ohne die Entschuldigung der Hoffnung zu seyn schien! Wenn ich litt, so verrieth ich es nicht. Plötzlich erschien wieder Eveline vor mir! — und plötzlich erfuhr ich, daß sie frei sey! Oh, das Entzücken dieses Augenblicks! — hätten Sie ihr leuchtendes Antlitz — ihr bezauberndes Lächeln sehen können, als wir uns wieder sahen! — Welche Hoffnungen glänzten mir auf! — Trotz des Unterschieds unserer Jahre liebt sie mich! — in dieser Liebe

endlich soll ich jetzt erfahren, welche Segnungen es im Leben gibt!

„Eveline besitzt die Einfalt — die Zärtlichkeit Alicens, neben der Feinheit und Bildung Florencens; — nicht den Genius — nicht den hochfliegenden Geist — nicht den beinahe furchtbaren Glanz dieses unglücklichen Wesens — aber einen ebenso wahren Geschmack für das Schöne — eine ebenso empfindliche Seele für das Erhabene! — In Evelinens Gegenwart habe ich ein Gefühl von Frieden — von Sicherheit — von Häuslichkeit! — Glücklich! — dreimal glücklich! — der, der sie an seine Brust drücken darf! Neuerlich hat sie in meinen Augen einen neuen Reiz bekommen — eine gewisse Nachdenklichkeit und Zerstreutheit ist an die Stelle ihrer sonstigen Fröhlichkeit getreten. Ach! die Liebe ist nachdenklich, ist es nicht so, Cleveland? — Wie oft lege ich mir diese Frage vor! Und doch, mitten in allen meinen Hoffnungen, habe ich Stunden, wo ich niedergeschlagen bin und zittere! Wie kann dieser unschuldige und heitere Geist sympathisiren mit Allem, was der meinige erduldet und erfahren hat? Wie kann ich — wäre selbst ihre Phantasie von einem gewissen Zauber, der sich an meinen Namen heftet, geblendet — wie kann ich glauben, daß ich in ihrem Herzen jene tiefe und wahre Liebe erweckt habe, deren es fähig ist und welche die Jugend in der Jugend entzündet? Wenn wir uns bei ihr zu Hause treffen, oder in der ruhigen aber glänzenden Gesellschaft, welche sich um Frau von St. Ventadour oder bei de Montaigne's ver-

sammelt, bei welchen sie eine vorzüglich Begünstigte ist — wenn wir zusammen sprechen — wenn ich neben ihr sitze und ihre sanften Augen den meinigen begegnen — da fühle ich die Ungleichheit der Jahre nicht; mein Herz spricht zu ihr — und das ist noch jugendlich! — Aber in den bunteren und fröhlicheren Kreisen, in welche ihre Anwesenheit mich lockt, wenn ich da diese feenhafte Gestalt umringt sehe von Solchen, welche die sie so natürlich fesselnden und blendenden Zerstreuungen noch nicht überlebt haben — dann fühle ich wohl, daß mein Geschmack — meine Neigungen — meine Lebensgewohnheiten einem andern Lebensalter angehören und befrage mich selbst ängstlich, ob mein Wesen, meine Jahre geeignet seyen, sie glücklich zu machen? Dann erkenne ich wohl den gewaltigen Abstand, welchen Zeit und Lebenserfahrungen herbeiführen zwischen einem Mann, den die Welt ermüdet hat und einem Mädchen, dem sie noch neu ist. Wenn sie später fände, daß die Jugend nur die Jugend lieben sollte, — dann wäre noch meine bitterste Qual die der Neue! Ich weiß wie innig ich liebe, weil ich weiß, wie unermesslich viel theurer mir ihr Glück ist als das meinige! So will ich denn noch eine Weile zuwarten — ich will Alles prüfen — ich will mich recht in Acht nehmen, damit ich mich nicht selbst täusche. Bis jetzt glaube ich nicht, daß ich Nebenbuhler habe, die zu fürchten wären; so sehr sie von den jüngsten und glänzendsten Männern umgeben ist, wendet sie sich doch immer mit augenscheinlichem Wohlgefallen zu mir, den

sie ihren Freund nennt. Sie entsagt oft selbst den
 ihr angenehmsten Unterhaltungen, um einer Gesellschaft
 willen, in welcher wir uns behaglicher mit einander
 besprechen können. Sie erinnern Sich zum Beispiel
 des jungen Legards? — er ist hier, und eh' ich hieher
 kam, war er viel in der Lady Doltimore Haus. Ich
 kann mich nicht verblenden gegen seine Vorzüge hin-
 sichtlich des Aeußern und der Jahre; und es liegt etwas
 Ueberraschendes und Einnehmendes in der milden und
 doch männlichen Offenheit seines Benehmens; — und
 doch wandelt mich nie die Furcht vor seiner Neben-
 buhlerschaft an. — Zwar ist er in neuerer Zeit wenig
 in Evelinens Gesellschaft gewesen, auch glaube ich
 nicht, daß er bei der Leichtfertigkeit seiner Lebensbestre-
 bungen seinen Geist gehörig angebaut hat, um Eveli-
 nen zu würdigen, oder die Eigenschaften besitzt, die
 ihn ihrer würdig machen würden. Aber es ist doch
 ein guter Grund in dem jungen Mann — trotz seiner
 Schwächen; etwas das mich für ihn gewinnt; und Sie
 werden erstaunt seyn zu erfahren, daß er sogar mir —
 der ich doch in der Regel in solchen Sachen so zurück-
 haltend bin — durch eine Ueberraschung das Geständ-
 niß meiner Neigung und meiner Hoffnungen abgewann!
 Eveline spricht mir oft von ihrer Mutter und schildert
 sie mir mit so glänzenden Farben, daß ich das größte
 Interesse für eine Frau fühle, die ein so schönes und
 reines Gemüth hat bilden helfen. Können Sie nicht
 erfahren, Wer Lady Bargrave war? — es liegt offen-
 bar ein gewisses Geheimniß über ihrer Geburt und

Verwandtschaft; und nach dem was ich höre, rührt dieß von der Niedrigkeit ihres Standes her. Sie wissen, daß, obgleich man mich des Familienstolzes beschuldigt hat, dieß doch ein Stolz eigener Art ist. Ich bin stolz, nicht auf die Länge eines modernden Stammbaums, sondern auf einige historische Felder in meinem Wappenschild — auf das Blut von Gelehrten und Helden, das in meinen Adern rollt — es ist dieselbe Art von Stolz, den ein Engländer fühlen mag, daß er dem Land angehört, das einen Shakespeare und Bacon hervorbrachte. Ich habe, hoffe ich, nie den gemeinen Stolz genährt, der den Mangel der Geburt an Andern verächtlich ansieht; und ich kümmere mich keinen Strohalm darum, ob meine Freunde oder meine Gattin von einem König oder einem Bauern abstammen. Nur ich selbst, und nicht meine Verwandte, nur ich kann meine Abstammung entehren; darum, wie niedrig auch der Lady Bargrave Herkunft seyn mag, tragen Sie kein Bedenken mir darüber Nachrichten zu geben, wenn Sie irgend darauf Licht werfende Aufschlüsse bekommen können.

„Ich hatte gestern Nacht eine Unterredung mit Eveline, die mich sehr freute. Zufällig sprachen wir von Lord Bargrave; und sie sagte mir mit bezaubernder Offenheit von der Stellung, in welcher sie sich gegen ihn befand und von den gewissenhaften und edeln Bedenklichkeiten die sie hegte, in den Genuß eines Vermögens zu treten, das nach der offenbaren Absicht ihres Wohlthäters und Stiefvaters von seinem nächsten

Verwandten getheilt werden sollte. In diesen Bedenklichkeiten stimmte ich ihr von Herzen bei; und wenn ich Eveline heirathe, soll meine erste Sorge seyn, ihnen Folge zu geben, dadurch, daß man Bargrave, so weit die Geseze es gestatten, den Alleingenuß der Einkünfte sichert — wenigstens bis Evelinens Kinder das Recht haben, Ansprüche darauf zu machen — ein Recht, das nicht geltend gemacht werden soll, so lang es ihr eigenes ist, und somit wahrscheinlich nicht so lange Bargrave lebt. Ich gestehe, daß mir dieß kein Opfer seyn würde, denn ich bin stolz genug um vor dem Gedanken zurückzusehen, dem Weibe das ich liebe ein Vermögen verdanken zu müssen. Diese Art von Stolz war es, die meiner Achtung für Florence einige Kälte und Zwang beimischte; — und im Uebrigen — mein eigenes Vermögen (sehr gewachsen durch meine einfache Lebensweise während der letzten paar Jahre) wird für alle meine und Evelinens Bedürfnisse zureichen. — Ach! ich Thor der ich bin! — Ich mache schon meine Plane für die Ehe — während ich noch so vielen Grund habe, ängstlich zu seyn über die Liebe! Aber mein Herz schlägt — mein Herz ist eine Sonnenuhr geworden, die mir die Zeit vorrechnet; nach seinen Bewegungen berechne ich die Augenblicke — in einer Stunde werde ich sie sehen!

„Oh! — nie! — nie! in meinen kühnsten und frühesten Traumgesichten nicht hätte ich mir denken können, daß ich so lieben würde, wie ich jetzt liebe! Adieu mein ältester und gütigster Freund! Wenn ich

endlich glücklich werde, wird es mir eine Genugthuung
seyn zu denken, daß ich endlich doch noch Ihre Erwar-
tungen von meiner Jugend werde gerechtfertigt haben.

Freundschaftlichst der Ihrige
Ernst Maltravers."

Rue de — — Paris
den — Januar 18...

Zweites Kapitel.

In ihrer Jugend
liegt ein sprachloser und gewalt'ger Ausdruck —
Wie er der Männer Herzen bewegt.

Maß für Maß.

Wetstiffin. Vielleicht geheim nur?

Abriana.

In Gesellschaft auch.

Comddie der Irrungen.

Es war wahr, was Maltravers geschrieben, daß
Legard sich in neuester Zeit wenig bei der Lady Dol-
timore oder in derselben Gesellschaft mit Eveline hatte
blicken lassen. Mit der Hestigkeit einer glühenden und
leidenschaftlichen Natur gab er sich der Wuth und dem
Schmerz der ihn verzehrenden Eifersucht hin. Er sah
zu klar und vom ersten Augenblick an, daß Maltravers
Evelinen anbetete; und in ihrem vertraulich freund-
lichen Benehmen gegen ihn, in der unbegrenzten Ver-

ehrerung, die sie seinen Talenten und Eigenschaften zu zollen schien, glaubte er das Zeichen zu erblicken, daß diese Liebe erwidert werden würde. Er wurde finster und beinahe mürrisch — er mied Evelinen — er versagte sich, mit seinem Nebenbuhler in die Schranken zu treten. Vielleicht hatte die geistige Ueberlegenheit von Maltravers, der außerordentliche Glanz seiner Unterhaltungsgabe, der ihm, sobald er nur wollte, zu Gebot stand — die ehrfurchtgebietende Würde seines Wesens — selbst das gereifte Ansehen seines Rufs und seiner Jahre beigetragen, ebenso die Hoffnungen eines Mannes einzuschüchtern, als seine Eitelkeit zu verwunden, der gewohnt war, selbst das Orakel eines Cirkels zu seyn. Das mochten starke Beweggründe für Legard gewesen seyn, sich von Evelinens Gesellschaft fern zu halten; aber Ein Umstand, zusammenhängend mit weit edleren Beweggründen, bestimmte ihn hauptsächlich zu diesem Benehmen. Es traf sich daß Maltravers eines Tags, bald nach seiner ersten Begegnung mit Eveline in dem abgelegneren Theile des Gehölzes von Boulogne allein ritt und hier Legard, auch allein und zu Pferd, begegnete. Letzterer hatte, als er seines Oheims Vermögen angetreten, sogleich sich beeilt, sich seiner Schuld gegen Maltravers zu entledigen; er hatte dieß gethan in Begleitung eines kurzen, aber gefühlvollen und dankbaren Briefes, der in Paris an Maltravers kam, ihm gefiel und ihn rührte. Seit dieser Zeit hatte er Wohlgefallen an dem jungen Mann gefunden, und jetzt, da er ihn in Paris traf, suchte

er bis auf einen gewissen Grad Legards nähere Bekanntschaft. Maltravers war in jener glücklichen Gemüthsstimmung, wo man gern mit allen Menschen Freund seyn mag. Wahr ist jedoch, daß, obgleich ihm selbst unbewußt, jenes stolze Wesen, das oft sogar den Tugenden Maltravers' einen unliebenswürdigen Anstrich gab, hin und wieder den Mann reizte und erbitterte, der wohl fühlte, daß er eine unauslöschliche Verpflichtung für Rettung der Ehre und des Lebens gegen ihn habe; dieß machte das Bewußtseyn dieser Verpflichtung noch unerträglicher für Legard und sein Verlangen, - sich jener Last zu entledigen, dringender. Heute aber lag so viel Herzlichkeit in Maltravers' Gruß und er drang mit solcher Freundlichkeit in den jungen Mann, ihm auf seinem Ritte Gesellschaft zu leisten, daß Legards Herz besänftigt ward und sie mit einander ritten, sich vertraulich besprechend über Gegenstände, welche sie beiderseits interessirten. Endlich kam das Gespräch auf Lord und Lady Doltimore; und dann lenkte Maltravers, dessen Seele von Einem Gedanken voll war, es mittelbar auf Eveline.

„Sahen Sie je die Lady Bargrave?“

„Nie,“ versetzte Legard, wegsehend, „aber Lady Doltimore sagt, sie sey so schön wie Eveline selbst, wenn dieß möglich ist, und noch so jugendlich nach Gestalt und Antlitz, daß sie eher wie ihre Schwester als wie ihre Mutter aussieht.“

„Wie sehr würde ich mich freuen, sie kennen zu lernen!“ sagte Maltravers mit plötzlicher Lebhaftigkeit.

Legard brachte die Unterhaltung auf andere Gegenstände. Er sprach vom Carneval, von Bällen, von Maskeraden, Opern, herrschenden Schönheiten.

„Ach!“ sagte Maltravers mit einem halben Seufzer, „Ihr Alter ist das rechte für solche schimmernde Zerstreungen; mir sind sie wie ein zum zweiten Mal erzähltes Märchen.“

Maltravers beabsichtigte es nicht — aber Legard fühlte sich durch diese Bemerkung gekränkt. Er meinte, sie enthalte einen Sarkasmus über den kindischen Geschmack seines Geistes oder über den Leichtsinns seiner Lebensstrebungen; mit aufsteigender Röthe versetzte er:

„Ich fürchte es ist nicht der leichte Unterschied der Jahre zwischen uns, es ist der Unterschied des Geistes, worauf Sie hindeuten wollten; aber Sie sollten bedenken, nicht alle Männer haben Ihre Gaben, nicht alle Männer können Ansprüche auf Genius machen!“

„Mein lieber Legard,“ sagte Maltravers freundlich, „wähnen Sie nicht, ich habe auch nur entfernt eine so ungehörige und anmaßende Andeutung mir erlauben wollen. Glauben Sie mir, ich beneide Sie, aufrichtig und mit Leidwesen, um all die Genusfähigkeit, die ich schon verloren habe. Oh! wie beneide ich Sie! denn, besäße ich sie noch, dann dürfte ich wahrhaft hoffen, größere Gleichheit der Stimmung mit der Jugend und Schönheit mir zu erringen!“

Maltravers hielt einen Augenblick inne und fuhr dann, mit ernstem Lächeln, fort: „Ich hoffe, Legard, Sie werden klüger seyn als ich gewesen bin; Sie wer-

den Ihre Rosen pflücken, so lang es noch Mai ist; und Sie werden nicht sechsunddreißig Jahre alt werden, als ein nach Glück und Häuslichkeit schmachtender, getäuschter und einsamer Mann — daß Sie dann, wenn Ihr Ideal gefunden ist, entsetzt zurückbeben müßten bei der Entdeckung, daß Sie zwar keine von den sehnennden und strebenden Kräften zur Liebe, aber viel von den anmuthigen Reizen verloren haben, durch welche die Liebe will angelockt seyn!“

Es lag so viel inniges und ernstes Gefühl in diesen Worten, daß sie sogleich Legards Sympathien lebhaft ansprachen. Er fühlte sich unwiderstehlich getrieben, das Schlimmste zu erfahren.

„Maltravers,“ sagte er in hastigem Ton, „es wäre ein nichtiges Compliment, wenn ich Ihnen sagen wollte, Sie würden wohl nicht fruchtlos lieben, vielleicht ist es unzeit von mir, einer allgemeinen Bemerkung eine bestimmte Bedeutung zu geben; und doch — doch kann ich nicht umhin zu glauben, daß ich Ihr Geheimniß entdeckt habe — und daß Sie nicht gefühllos sind gegen die Reize der Miß Cameron!“

„Legard,“ sagte Maltravers, und so stark war seine glühende Neigung zu Evelinen, daß sie alle seine natürliche Kälte und Zurückhaltung verdrängte — „ich gestehe Ihnen offen und gerade heraus, daß in meiner Liebe zu Eveline Cameron die letzten Hoffnungen meines Lebens liegen. Ich habe keinen Gedanken, keinen Ehrgeiz, keine Empfindung, die nicht ihr geweiht

wären. Wenn meine Liebe unerwidert bliebe! — ich kann kämpfen, den Schlag zu verwinden — ich kann mich in das Treiben der Welt mischen — kann mir die Miene geben, mich mit den Bestrebungen Anderer zu beschäftigen — aber mein Herz würde gebrochen seyn! Sprechen wir nicht mehr hievon — Sie haben mir mein Geheimniß durch Ueberraschung abgewonnen, obgleich es sich muß von selbst verrathen haben. — Lernen Sie aus meinem Beispiel, wie unnatürlich heftig — und in der Regel wie unheilvoll — die Liebe wird, wenn man sie verschiebt bis zu der Zeit, wo — bei dem stärkern Wachsthum aller Gefühle — die Liebe sich in Granit eingräbt!“

Maltravers, wie über seine eigene Schwäche zürnend, setzte seinem Pferde die Sporen ein und sie ritten eine Zeit lang, ohne zu sprechen, scharf fort.

Dies Schweigen benutzte Legard, um über Alles was er gehört und mitangesehen hatte, nachzudenken — sich Alles was er Maltravers schuldig war, ins Gedächtniß zurückzurufen — und ehe dies Schweigen wieder gebrochen wurde, hatte der junge Mann schon den edeln Entschluß gefaßt, selbst jedem Versuch, jeder Hoffnung, mit Maltravers als Nebenbuhler in die Schranken zu treten, zu entsagen; — auf alle Erwartungen, die er so im tiefsten Herzen gehegt, zu verzichten — sich von Evelinens Umgang fern zu halten — treu und fest die großmüthige Handlung zu vergelten, der er die Erhaltung seines Lebens — die Rettung seines reinen Namens verdankte!

Diesem Vorsatz gemäß enthielt er sich, die Orte zu besuchen, an welchen Eveline zu erscheinen pflegte; und wenn der Zufall sie zusammenführte, war er in seinem Benehmen verlegen und einsylbig. Sie wunderte sich — endlich fühlte sie sich verletzt — vielleicht selbst bekümmert; — denn soviel ist gewiß, daß Maltravers' Recht hatte, wenn er glaubte, sie habe in ihrem Wesen die Munterkeit verloren, die sie auf der Rektorei Merton anszeichnete. Doch aber mag bezweifelt werden, ob Eveline so viel mit Legard zusammengekommen war, und ob ihre romantische Phantasie noch frei genug geblieben von den magischen Einflüssen des Genius, der in der beredten Huldigung Maltravers' sie ansprach und anregte, um selbst auf Ursachen, die Bezug hatten auf den jüngeren Liebhaber, die sinnende Melancholie zurückzuführen, welche sich ihrer bemächtigte. Bei sehr jungen Mädchen, neu in der Welt und in der Selbstkenntniß — verkündigen manche unbestimmte und schwankende Gefühle das Aufdämmern der Liebe; — Schatten auf Schatten und Licht auf Licht folgt, ehe die Sonne hervorbricht und die Erde zum Bewußtseyn ihrer Gegenwart erwacht.

An einem Abend, wo Legard sich hatte in eine Gesellschaft bei dem — — Gesandten führen lassen, sah er, als er dort an der Thüre stand, in einer kleinen Entfernung Maltravers im Gespräch mit Evelinen. Da zuckte er wieder unter den Qualen seines eifersüchtigen Grammes; — und da — wie er so hin sah

und innerlich litt — beschloß er (wie vor ihm Maltravers gethan hatte) von dem Orte zu fliehen, der noch vor kuezem ihm als ein Elysium erschienen war! Er wollte Paris verlassen — wollte reisen — wollte Evelinen nicht wieder sehen, als bis die unwiderrufliche Schranke befestigt, und sie Maltravers' Gattin war. In der ersten Hitze dieses Entschlusses wandte er sich zu einigen in seiner Nähe stehenden jungen Männern, von welchen Einer im Begriff stand, Wien zu besuchen. Er machte diesem munter den Vorschlag ihn zu begleiten — was bereitwillig angenommen wurde — und fing an über die Reise zu plaudern — die Stadt — ihre glänzende und stolze Gesellschaft — mit all der grausamen Lustigkeit, die nur die gezwungene Laune eines beklemmten Herzens aufbieten kann — als Eveline, deren Unterhaltung mit Maltravers zu Ende war, dicht bei ihm vorbeiging. Sie lehnte sich auf der Lady Doltimore Arm — und das bewundernde Geflüster seiner Gesellschafter veranlaßte Legard sich plötzlich umzuwenden.

„Sie tanzen heute Nacht nicht, Oberst Legard?“ sagte Caroline mit einem Blick auf Eveline. „Je mehr die Saison für Bälle steigt, um so träger werden Sie.“

Legard murmelte eine verwirrte Antwort, deren eine Hälfte scherzhaft schien, während die andere unvernehmlich war.

„Nicht so träg, als Sie denken,“ sagte sein Freund; „Legard denkt auf einen Ausflug, groß genug, hoffe

ich, um seinen Charakter in ihren Augen zu rechtfertigen; es ist eine lange, und was noch schlimmer ist, eine kalte Reise nach Wien!"

"Wien? Sie gedenken nach Wien zu gehen?" rief Caroline.

"Ja," sagte Legard, "ich hasse Paris — jeder Aufenthalt ist besser als diese widrige Stadt," und er trat von ihr weg.

Evelinens Auge folgte ihm traurig und ernst. Sie blieb an der Lady Doltimore Seite einige Minuten zerstreut und schweigend.

Inzwischen sagte Caroline, zu Lord Devonport (dem Freund der den Ausflug nach Wien im Sinne hatte), sich wendend: "Es ist grausam von Ihnen, nach Wien zu gehen — es ist doppelt grausam, Lord Doltimore seines besten Freundes zu berauben — und Paris seines besten Walzers."

"Oh, es ist ein freiwilliges Anerbieten Legards, Lady Doltimore, glauben Sie mir, ich habe keine Ueberredungskünste angewendet. Aber die Wahrheit ist, daß wir von Madame — —, der Schönheit Oestreichs, die so stolz und unangreifbar ist als selbst Ehrenbreitenstein, gesprochen haben. Legards Eitelkeit ist gereizt — und so — als ein Frauentödter von Profession — beabsichtigt er zu sehen, was von dem schönsten Engländer seiner Zeit ausgerichtet werden kann."

Caroline lachte — und andere Personen, welche ihre Beachtung in Anspruch nahmen, folgten auf Lord

Devonport. Erst als die Damen im Shawl-Zimmer auf ihren Wagen warteten, bemerkte Lady Doltimore die Blässe und die nachdenkliche Stimme Evelinens.

„Sind Sie erschöpft oder unwohl, Liebe?“ sagte sie.

„Nein,“ antwortete Eveline, ein Lächeln erzwingend — und in diesem Augenblick trat Maltravers zu ihnen, mit der Nachricht, es würde einige Minuten anstehen, bis der Wagen vorfahren könnte. Caroline unterhielt sich in der Zwischenzeit mit scharfen Kritiken über die Kleidungen und den Charakter ihrer verschiedenen Freunde und Freundinnen. Caroline war erstaunlich prüde in ihren Urtheilen über Andere geworden!

„Was für ein Turban! Sehr klug von der Mrs. A — — so hell roth zu tragen — es stellt ihr Gesicht ganz in Schatten — wie die Sonne das Feuer unsichtbar macht. Mr. Maltravers, beobachten Sie nur Lady B — — mit diesem ganz jungen Gentleman. Bei all ihren Erfahrungen im Angeln, ist es doch seltsam, daß sie noch immer nur kleine Fische anzuködern sucht. Ei, warum ist denn die Heirath zwischen Lady C — D — — und Mr. F — — abgebrochen worden? Ist es wahr, daß er so in Schulden steckt? — und so arg — arg liederlich ist? Man sagt, das Herz sey ihr gebrochen.“

„In der That, Lady Doltimore,“ sagte Maltravers lächelnd, „ich bin ein schlechter Neuigkeitskrämer. Aber der arme F — — ist, glaub' ich nicht viel schlimmer als Andere. Wie können wir wissen, Wessen Fehler es ist, wenn eine Heirath abgebrochen wird?“

Der Lady C — — D — — das Herz gebrochen! —
welche Idee! Heut zu Tage ist bei Verbindungen dieser
Art nie mehr eine Neigung; — und die Kette welche
die leichtfertige Natur bindet, ist nur ein Sommer-
faden. Feine Gentlemen und feine Damen! — ihre
Liebe und ihre Ehen

sie können blühen und welken —

Ein Hauch zerstört sie, wie ein Hauch sie schuf.

Glauben Sie nimmermehr, daß ein Herz, das lange
gewohnt war, nur in guter Gesellschaft zu schlagen,
brechen kann — selten wird es auch nur gerührt!"

Eveline hörte aufmerksam zu und schien betroffen.
Sie seufzte und sagte in sehr leisem Ton, wie zu
sich selbst: „Es ist wahr — wie konnte ich anders
glauben?“

An den nächsten paar Tagen war Eveline unwohl
und verließ ihr Zimmer nicht. Maltravers war in
Verzweiflung. Die Blumen — die Bücher — die
Musik, die er schickte — seine ängstlichen Nachfragen —
seine innigen und achtungsvollen Billets, voll von
jenem unbeschreiblichen Reiz und Zauber, welche das
Herz und der Geist auch dem Geringsten einhauchen,
was aus ihrer Prägstätte hervorgeht — das Alles
rührte Evelinen lebhaft; — vielleicht verglich sie das
Alles mit Legards Gleichgültigkeit und anscheinender
Launenhaftigkeit; — vielleicht gewann durch diesen
Contrast Maltravers mehr als durch all seine glänzen-
den Eigenschaften. Und inzwischen reiste Legard ohne
Besuch — ohne eine Botschaft — ohne Lebewohl —

freilich ohne von Evelinens Krankheit zu wissen, nach Wien ab.

D r i t t e s K a p i t e l .

Ein schönes Land
 Der Träume, schwankend vorm halb offenen Auge,
 Der schönen Schlösser, in den Wolken schwebend,
 Die immer wogen um den Sommerhimmel.

Thomson.

Täglich — stündlich wuchs der Zauber, den Eveline über Maltravers ausübte. Oh! wie thöricht ist doch des Mannes Stolz! wie närrisch seine Weisheit! daß ein Mädchen — ein bloßes Kind — die kaum ihr eigenes Herz, so schön es war, kannte — deren tiefere Gefühle noch in ihren holden Knospen verschlossen lagen — daß sie so diesen stolzen und weisen Mann beherrschen konnte! Aber wie du, unser Aller Lehrer in Allem — wie du, o Shakspeare! — vielleicht leise deine eigenen Erfahrungen andeutend, erklärt hast:

Niemand ist noch so arg gefangen worden
 Als Kluge, tretend in der Narrheit Orden;
 Die Thorheit, in der Weisheit ausgebrütet,
 Glaubte von dem Schild der Weisheit sich behütet.

Und doch dünkt mich, daß bei dieser gewaltigen und so gefährlich gehegten Leidenschaft, die dich, Maltravers, mit dem Schwächsten gleichstellte — die alle deine

schöne floische Philosophie über den Haufen warf — und dich ganz eigentlich zum Sklaven des Rosengartens machte — doch, Maltravers, hättest du wenigstens einsehen können, daß du für immer alle Berechtigung zum Stolz — alle Vorrechte, den großen Haufen zu verachten, verwirkt hattest! Aber du warst stolz auf deine eigene Schwäche! Und viel schärfer muß die Lehre seyn, die dich überzeugt, daß der Stolz, dein Engel — immer bedroht ist vom sichern Fall!

Welch ein Irrthum zu glauben, die Leidenschaften seyen am stärksten in der Jugend! Die Leidenschaften sind nicht stärker, aber die Beherrschung derselben ist schwächer. Sie werden leichter erregt — sie sind heftiger und leichter sichtbar — aber sie haben weniger Energie, weniger Dauer, weniger concentrirte und nachhaltige Kraft als in reiferen Jahren. In der Jugend folgt Leidenschaft auf Leidenschaft und eine bricht sich an der andern, wie die Wogen an einem Felsen, bis das Herz durch seinen eigenen Ungeßüm endlich zur Ruhe kommt. In den Mannesjahren wällt das große Meer ruhiger aber tiefer; seine Stille ist das Zeichen der Gewalt und Furchtbarkeit seiner Strömung, wenn der Wind weht und der Sturm sich erhebt.

Eines jungen Mannes Ehrgeiz ist nur Eitelkeit — er hat kein bestimmtes Ziel — er spielt mit tausend Spielsachen. Wie es mit dieser Einen Leidenschaft ist, so auch mit allen andern. In der Jugend ist die Liebe immer im Fluge begriffen, aber, wie die Vögel im April, hat sie sich noch kein Nest gebaut. Wo eine

so weite Laufbahn der Hoffnung und des Sommers vor ihr liegt, da tritt an die Stelle der Täuschung von Heute die Neuheit von Morgen — und die Sonne die zur Mittagshöhe emporsteigt, trocknet nur ihre brünstigsten Thränen. Aber wenn wir die Epoche im Leben erreicht haben; wo, wenn das Licht uns auszu-
 gehen anfängt, wenn die letzte Rose welkt, wir fühlen, daß es für den Verlust keinen Ersatz mehr gibt, und daß Kälte und Finsterniß in der Nähe sind — da wird die Liebe für uns ein Schatz, den wir bewachen und anhäufen mit der Aengstlichkeit eines Geizhalses. Unsere jüngste Neigung ist unser Liebling und unser Idol, das theuerste Pfand der Vergangenheit und die zärtlichst gehegte Hoffnung für die Zukunft. Eine gewisse Schwermuth, die sich in unsere Freude am Besitz mischt, erhöht nur ihren Reiz. Wir fühlen uns selbst so abhängig davon für alle noch künftigen Wechselfälle des Glücks. Unsere andern Fahrzeuge — unsere stattlichen Lustgaleren — unsere prächtigen Silberflotten des Stolzes — sind von der unbarmherzigen Fluth verschlungen worden. Dieß letzte Schiff befrachten wir mit unserm ganzen Gut — seinem schwachen Schutz vertrauen wir uns selbst an. Der Stern, der es führt, ist unser Führer — und in dem es bedrohenden Sturm sehen wir unsern eigenen Untergang drohen!

Noch immer bebte Maltravers zurück vor dem Geständniß, das ihm auf dem Mund schwebte — noch immer hielt er sich an die Handlungsweise, die er sich selbst vorgezeichnet hatte. Wenn je (wie er in seinem

Brief an Cleveland angedeutet hatte), Eveline die Entdeckung machen sollte, daß sie nicht für einander paßten! Die Möglichkeit eines solchen Schlags machte tiefen Eindruck auf sein Urtheil — das Schauerliche desselben machte sein Herz erzittern! Bei all seinem Stolz besaß Maltravers doch eine gewisse Demuth, die vielleicht mit Ursache seiner Zurückhaltung war. Er wußte wohl ein schöner Besitz die Jugend ist — mit ihren sanguinischen Hoffnungen — ihrem elastischen Geist — ihren unerschöpflichen Hülfquellen. Was galten in den Augen von Frauen die Erwerbungen, welche er den Mannesjahren verdankte? Die umfassende, aber traurige Erfahrung — die dürre Weisheit — die auf Enttäuschungen gebaute Philosophie? Er konnte geliebt seyn bloß wegen des nichtigen Schimmers seines Namens und Rufes — und die Liebe konnte verschwinden, so wie durch Gewohnheit die Illusion verblaßte. Männer von starken Gefühlen sind auf ihren eigenen Genius eifersüchtig. Sie wissen, wie so etwas ganz von dem eigentlichen, gemüthlichen Wesen Verschiedenes oft der Genius ist — sie fürchten, wegen einer Eigenschaft, und nicht um ihrer selbst willen geliebt zu werden.

So besprach er sich und stritt mit sich selbst — so stiegen, wie der Pfad sich für seine Hoffnungen geebnet und gereinigt hatte, neue Befürchtungen vor ihm auf; und so brachte ihm die Liebe, wie sie immer pflegt, in ihrem brennenden Erwachen:

Viel Qualen, Zweifel, Todespein!

Maltravers bestärkte sich jetzt in dem früher gefaßten Vorsatz — er wollte vorsichtig Evelinen und sich selbst prüfen — er wolle in der Wagschale jeden Strohalm, den der Wind umkehrte, abwägen — er wolle nicht nach dem Schatz streben, wenn er nicht sich versichert halten konnte, daß der Behälter den Edelstein bergen und bewahren konnte. Das war nicht nur ein kluger — es war auch ein gerechter und großmüthiger Vorsatz. Es war einer, den wir Alle fassen sollten, wenn die Glut unserer Leidenschaft es uns gestatten will. — Wir haben nicht das Recht: Augenblicken Jahre zu opfern — und die unschätzbare Perle in einem einzigen Trunk zerschmelzen zu lassen! Aber kann Maltravers seiner klugen Vorsicht treu bleiben? — die Wahrheit muß ausgesprochen werden — es war vielleicht das erste Mal in seinem Leben, daß Maltravers wirklich in Liebe war.

Wie der Leser sich noch erinnern wird, war er nicht verliebt gewesen in die stolze Florence; Bewunderung, Dankbarkeit — die Neigung des Kopfs, nicht die des Gemüths — waren die Bande gewesen, die ihn an die enthusiastische Brieffschreiberin ketteten — die sich ihm als die reichbegabte Schönheit offenbarte — und die traurigen Umstände ihres frühen Todes hatten tiefe Furchen in seinem Gedächtniß zurückgelassen. Zeit und Wechsel hatten die Wunden verwischt und das Licht der Schönheit dämmerte ihm wieder auf im Angesicht Evelinens. Valerie von St. Ventadour war nur die launenhafte Phantase eines unstät schwär-

menden Herzens gewesen, in welchem der Grundsatz noch nicht an die Stelle der Aufwallung des Augenblicks getreten. Alice — die holde Alice — sie hatte er freilich — in der ersten Blüthe der Jugend — geliebt mit knabenhafter romantischer Zärtlichkeit. Er hatte sie innig — heiß geliebt — aber vielleicht war er nie in Liebe zu ihr gewesen; — jahrelang hatte er um ihren Verlust getranert — ihm selbst unbewußt hatte ihr Verlust seinen Charakter umgewandelt, und einen schwermüthigen Schleier dämpfend über alle Farben seines Lebens geworfen. Aber sie, deren Ideenkreis so beschränkt war — sie, die erst zur Erkenntniß sich durchzukämpfen anfang — wie die Puppe zum Falter — wie Vieles in dieser verschwenderisch ausgestatteten, reichen Natur, die sich auf den weiten Gefilden des Lebens frei erging, mußte das Bauernmädchen unausgefüllt gelassen haben! Sie hatten nichts gemein gehabt, als ihre Jugend und ihre Liebe. Es war ein Traum, der über dem Dichterknaben hingerauscht war in der Morgendämmerung — ein Traum, den er sich oft gesehnt hatte zurückzurufen — ein Traum, dessen Bild ihn wieder besuchte um Mittag — aber der, wie alle kindischen Gesichte, jeder Zeit, das Herz unerweitert, und die Leidenschaften ungebändigt und unverzehrt ließ! Jahre — lange Jahre — waren seit damals verflossen, und doch war vielleicht Ein bewußtloser Zug, der Maltravers so plötzlich an Eveline fesselte, gerade ein nicht zu beschreibendes, geheimes Etwas, das ihn an Alice erinnerte. In den Gesichts-

zügen war keine Aehnlichkeit; aber bisweilen gemahnte ihn ein Ton in Evelinens Stimme, ein einzelner Zug ihres Benehmens, eine Haltung, eine Geberde — über die Klust der Zeit ihn hinübertragend — an Poesie, Hoffnung und Alice.

In der Jugend Beider — der Abwesenden und der Gegenwärtigen — lag eine Aehnlichkeit — sie lag auch in der Einfalt, der Anmuth beider. Vielleicht besaß Alice ursprünglich mehr wahre Tiefe, mehr Glut des Gefühls, mehr Erhabenheit des Gemüths, als Eveline. Aber bei ihrer langen Vernachlässigung und Unwissenheit waren ihre edelsten Eigenschaften verschlossen und unentfaltet geblieben. Und Eveline, die ihm an Rang Gleiche — Eveline, die sorgsam Erzo-gene — Eveline, deren Neigung er so lange gepflegt und deren Wesen er so tief studirt hatte — besaß so große Vorzüge gegenüber dem armen Bauermädchen! Und doch schien ihn oft das arme Bauermädchen aus diesem schönen Antlitz anzulächeln. Und in Evelinen liebte er halb wieder Alice!

So kamen jetzt diese Beiden täglich zusammen; ihr Umgang war sogar noch vertrauter als früher — ihre Gemüther entfalteten sich stündlich mehr einander und wurden sich durchsichtiger. Aber immer noch zögerte Maltravers von Liebe zu sprechen; — sie waren Freunde — mehr nicht, — Freunde, so weit nur die Ungleichheit ihrer Jahre und ihrer Lebenserfahrungen ihnen zu seyn gestattete. Und in dieser jungen und schuldblosen Natur — mit ihrer Geradheit — ihrem Enthusiasmus

— und ihren frommen und fröhlichen Neigungen — fand Maltravers eine Erfrischung in der Wüste, wie der an der Quelle rastende Kameeltreiber. Unvermerkt erwärmte sich sein Herz wieder gegen seine Gattung. Und was die Harfe Davids dem Ohre Sauls, das war die sanfte Stimme, welche die Erinnerung einlullte und die Hoffnung wieder erweckte, für den einsamen Mann.

Und was war nun die Wirkung, welche die Anwesenheit, die Aufmerksamkeit von Maltravers auf Eveline hervorbrachte? Vielleicht war sie von der Art, welche Einem am meisten schmeichelt und zugleich am meisten täuscht. Sie dachte nie entfernt daran, ihn mit Andern zu vergleichen. In ihren Gedanken stand er allein und hoch über seinem ganzen Geschlecht. Es mag Paradox scheinen, war aber doch vielleicht so, daß sie ihn zu sehr bewunderte und verehrte, um ihn lieben zu können. Doch war ihr Wohlgefallen an seiner Gesellschaft so augenscheinlich und unzweideutig, ihre Achtung vor seinen Ansichten so deutlich hervortretend — sie stimmte in so Vielem mit ihm zusammen — sie hatte so viel Blindheit oder Nachsicht gegen seine Fehler (und er suchte sie nie zu verstecken), daß der zweifelhafte Mann aus so vielen Symptomen die allergünstigsten Hoffnungen hatte schöpfen müssen. Seit Legards Abreise verloren die geräuschvollen Ergötzlichkeiten von Paris ihren Zauber für Eveline, und mehr als je konnte sie die Gesellschaft ihres Freundes würdigen. So verlor er allmählig seine frühere Besorgniß,

ſie möchte einen zu lebhaften Geſchmack an der großen Welt gewinnen; und da nichts augenfälliger ſeyn konnte, als Evelynens Gleichgültigkeit gegen den Haufen der Schmeichler und Bewerber, die ſie umſchwärmten, fürchtete Maltravers nichts mehr von Nebenbuhlern. Er fing an ſich verſichert zu fühlen, daß ſie Beide die Probe durchgemacht hätten; und daß er um Liebe bitten dürfe, ohne einen Zweifel an deren Unveränderlichkeit und Treue. In dieſem Zeitpunkt wurden ſie Beide, mit Doltimore's, eingeladen, ein paar Tage auf der Villa de Montaigne's, in der Nähe von St. Cloud, zuzubringen. Und hier war Maltravers entſchloſſen, die Entſcheidung über ſein Schickſal zu erfahren!

Viertes Kapitel.

Von Leidenschaft ein Chaos, und Gedanken.

Pope.

Zur Betrachtung eines ganz andern Schauplatzes führt uns jetzt der Verlauf unſerer Geſchichte.

Zwiſchen St. Cloud und Versailles ſtand zu jener Zeit — vielleicht ſteht es noch — ein einfames, trübſeliges Haus, zur Aufnahme von Geiſteskranken beſtimmt. Trübſelig, — nicht wegen ſeiner Lage, ſondern wegen des Zweckes, für welchen es diente. Auf

einer Höhe gelegen, beherrschen die Fenster des Hauses — über die finstern Mauern hinaus, welche den Gartenplatz einfassen — eine jener bezaubernden Aussichten, durch welche Frankreich den Beinamen: das schöne sich verdient. Da sieht man die prächtige Seine in der Ferne, breit und durch die wechselnden Ebenen sich hinwindend, an glänzenden Dörfern und Villen vorbei. Da sieht man unter dem klaren, blauen, französischen Himmel die Waldstrecken von Versailles und St. Germain in dunkelnder Fülle weit und breit sich ausdehnen. Da sieht man, schlafend am Saume der Landschaft, die gewaltige Stadt, gekrönt mit den tausend Thurmspitzen, unter welchen sich stolz über die andern das Nest von Napoleons Adler, die Zinne von Notre Dame erhebt.

Entfernt, abgelegen — beherrscht das Gebäude doch den Ueberblick über die stürmische Welt drunten. Und der Wahnsinn schaut hin über Aussichten, welche wohl das nachdenkliche Auge der Phantasie oder der Weisheit bezaubern könnten! In einem der Gemächer dieses Hauses saß Castruccio Casarini. Das Gemach war sogar mit Eleganz eingerichtet; — viele Bücher bedeckten die Tische — nichts was zur Behaglichkeit oder zum Trost dienen konnte, nichts was die Sorgfalt und Umsicht der Zärtlichkeit eingeben konnte, ward vermist. — Casarini war allein; die Wange in die Hand gelehnt starrte er hinaus auf die schöne und ruhige Aussicht, die wir geschildert. „Und soll ich nie
 Bulwer's Romane. LXXII. 4

wieder einen freien Fuß auf diesen Boden setzen?" murmelte er unwillig, als er aus seiner Träumerei auffuhr.

Die Thüre ging auf. Der Aufseher dieses traurigen Orts (ein menschenfreundlicher und ausgezeichnet geschickter Wundarzt) trat ein, gefolgt von de Montaigne. Cäsarini wandte sich um und grinste den letztern an; der Wundarzt zog sich, nach wenigen Worten der Begrüßung in eine Ecke des Zimmers zurück und schien in ein Buch vertieft. De Montaigne näherte sich seinem Schwager:

„Ich habe Dir einige eben in Mailand erschienene Gedichte mitgebracht, mein lieber Castruccio — sie werden Dir gefallen.“

„Gebt mir die Freiheit!“ rief Cäsarini, die Hände ballend. „Warum soll ich hier in Haft gehalten, warum sollen mir meine Nächte durch das Stöhnen von Rasenden gestört und meine Tage verzehrt werden in einer Einsamkeit, die mir den Anblick aller Dinge um mich her verleidet? Bin ich toll? Ihr wißt, ich bin es nicht! Es ist ein alter Pfliff zu sagen, die Dichter seyen Narren — Ihr nehmt unsere Todesqualen für Wahnsinn. Seht, ich bin ruhig — ich kann vernünftig sprechen — gebt mir irgend etwas auf, daß ich daran meine Vernünftigkeit beweise — sey die Probe noch so streng — ich will sie bestehen. Ich bin nicht toll — ich schwöre, ich bin es nicht.“

„Nein, mein lieber Castruccio,“ sagte de Montaigne begütigend, „aber du bist noch unwohl — Du

hast noch Fieber; — bis ich Dich das nächste Mal besuche, hast Du Dich vielleicht hinreichend erholt, daß Du den Arzt entbehren und die Luft verändern kannst. Mittlerweile, weißt Du irgend etwas zu nennen, was Du Dir herbeigeschafft oder verändert wünschest?"

Cäsarini hatte diese Rede mit einem spottenden Sarkasmus um den Mund angehört, aber mit einem Ausdruck so hoffnungslosen Jammers im Auge, wie nur diejenigen sich denken können, die schon Wahnsinnige in ihren lichten Zwischenräumen beobachtet haben. Er sank nieder und sein Haupt fiel ihm finster auf die Brust herab. „Nein,“ sagte er, „mir fehlt nichts als frische Luft oder der Tod — einerlei welcher.“

De Montaigne blieb einige Zeit bei dem Unglücklichen und suchte ihn zu trösten; aber es war umsonst. Doch aber, als er aufstand um wegzugehen, fuhr Cäsarini auf und rief, seine großen, schwermüthigen Augen starr auf ihn heftend: „Ach, verlaßt mich noch nicht. Es ist so fürchterlich allein zu seyn mit den Todten und noch etwas Uergerem als den Todten!“

Der Franzose wandte sich ab, um seine Thränen abzuwischen und die Bewegung seines Herzens etwas zu stillen; er setzte sich wieder und suchte ihn wieder zu trösten. Endlich erlaubte ihm Cäsarini, dem Anschein nach ruhiger, sich wegzubegeben. „Geht,“ sagte er — „geht — sagt Theresen ich sey besser — ich liebe sie zärtlich — ich werde noch so lange leben, um ihre Kinder warnen zu können, daß sie keine Poeten werden.

Halt! Ihr fragtet, ob ich nicht irgend etwas geändert wüßte — ja — meinen Aufenthalt in diesem Zimmer; es ist zu still — ich höre meinen eigenen Puls so laut klopfen in diesem Schweigen — es ist schauerlich! — drunten ist ein Zimmer, vor dessen Fenster ein Baum steht; und die Winde wiegen seine Zweige hin und her, und er stöhnt und seufzt wie ein lebendiges Wesen; — es würde angenehm seyn diesen Baum zu betrachten und zu sehen, wie die Vögel darauf sich setzen — und doch ist es ein winterlicher, verdorrter Baum! — es wird lustig seyn, ihn in den stürmischen Nächten flüstern und rauschen zu hören; es wird ein Freund für mich seyn — dieser alte Baum; verschafft mir dieß Zimmer. Nein — seht einander nicht an — es ist nicht so hoch als dieses — aber das Fenster ist vergittert — ich kann nicht entfliehen;" und Cäsarini lächelte.

„Gewiß!" sagte der Wundarzt, „wenn Sie jenes Zimmer vorziehen; aber es hat keine so schöne Aussicht."

„Ich hasse die Aussicht auf die Welt, die mich ausgestoßen hat — wann kann ich ausziehen?"

„Gleich diesen Abend."

„Dank Euch — es wird eine große Revolution in meinem Leben bilden!"

Cäsarini's Augen glänzten und er sah sehr vergnügt aus. De Montaigne riß sich, ganz von seinen Empfindungen überwältigt, von ihm los.

Das Versprechen ward erfüllt und Cäsarini noch

in dieser Nacht in das von ihm gewünschte Zimmer einquartirt.

Sobald es tiefe Nacht war — der Wärter seinen letzten Besuch gemacht hatte, und außer dann und wann einem gellenden Schrei in dem entfernteren Theile des Hauses Alles still war, erhob sich Cäsarini von seinem Bette; ein schwaches Licht dämmerte von den Sternen, welche durch die scharfe, kalte Luft zitterten, und warf einen franken Schimmer durch die schweren Fenstergitter. Jetzt zog Cäsarini unter seinem Kissen einen langgehegten und sorgfältig verborgenen Schatz hervor. Oh! mit welchem Entzücken hatte er sich in Besitz desselben gesetzt! — mit welcher Aengstlichkeit hatte er ihn behütet und bewacht! Wie viele schlaue Kriegslisten und erfinderische Pfiffe hatte er erfunden, um die eifersüchtigen Nachforschungen des Aufsehers und seiner Myrmidonen zu täuschen. Nie preßte die verlassene, umirrende Mutter ihr Kind zärtlicher an ihre Brust, oder betrachtete seine Züge mit leidenschaftlicheren Traumbildern für die Zukunft. Und was hatte den armen Gefangenen so entzückt — den armen Wahnsinnigen in solche Träume gewiegt? Ein großer Nagel! Er hatte ihn zufällig im Garten gefunden — er hatte ihn Wochen lang aufbewahrt — er hatte ihm die Hoffnung der Freiheit eingefloßt. Oft, in längst vergangenen Zeiten, hatte er gelesen von den Wundern, die gewirkt — von den Steinen, die beseitigt, von den Eisenstangen, die durchseilt worden waren mit derselben Art von Werkzeug. Er erinnerte sich, daß

der Berühmteste von jenen kühnen Unglücklichen, die ein Leben gegen das Gesetz führen, gesagt hatte: „Wählt mir jedes Gefängniß und gebt mir nur einen rostigen Nagel, so verlache ich all Eure Schließer und Mauern!“ Er schlich an das Fenster — er betrachtete seine Reliquie bei dem dämmernden Sternlicht — er küßte sie leidenschaftlich und die Thränen standen ihm in den Augen.

Ach! Wer vermag den Werth der Dinge zu schätzen! Kein König hielt in dieser Nacht seine Krone so werth und köstlich, wie der Wahnsinnige diesen Zoll rostigen Eisens — diese würdige Beute des Kehrichtkarrens und des Düngerhaufens. Wohl dachtest du nicht im Traume daran, alter Grobschmied, als du das gemeine Metall aus dem Feuer zogst, welch ein theurer Schatz es werden würde!

Cäsarini, mit der seiner Krankheit eigenthümlichen Schlaubeit, hatte sich schon lange dieß Zimmer als das für seine Operationen geeignete gemerkt; er hatte beobachtet, daß das Rahmenwerk, in welchem die Gitter befestigt waren, alt und von Würmern zerfressen schien — daß das Fenster nur ein paar Schuhe vom Boden entfernt war — daß das Geräusch, welches die knisternden Zweige des alten Baumes in den Winternächten draußen machten, die Töne des einsamen Arbeiters verschlingen würde. Jetzt also sollten seine Hoffnungen gekrönt werden. Armer Narr! und sogar Du hast noch Hoffnung! Diese ganze Nacht arbeitete und mühte er sich, und suchte sein Stückchen

Eisen zu einer Feile zu machen; jetzt versuchte er sich an den Stangen und jetzt an dem Rahmenwerk. Ach! er hatte nicht mit solchen Werkzeugen umgehen gelernt, wie sich sein berühmtes Muster, der ihn zu dem Gedanken begeistert, darauf verstand; — er hatte sich das Fleisch von den Fingern gerissen — der kalte Schweiß stand ihm auf der Stirne — und der Morgen überraschte ihn, ehe er nur ein Haar breit in seiner Arbeit vorgerückt war.

Er schlich wieder in sein Bett zurück und verbarg wieder sein unnützes Werkzeug, und endlich schlief er ein. O Schlaf, du gesegneter Gott der Erde! — du allein verachtest uns nie in unsern Leiden! Kein Abgrund ist zu tief für deine Schwingen, ihn zu überschatten!

Und Nacht für Nacht dieselbe Arbeit — dieselben Resultate! Endlich aber, eines Tages, als Cäsarini von seinem trübseligen Gang in den Gärten — (Lustplätze nannte sie der Eigenthümer!) zurückkam, fand er bessere Arbeitsleute als er gewesen war, an dem Fenster; sie besserten das Rahmenwerk aus, sie verstärkten die Gitter — alle Hoffnung war jetzt dahin! Der Unglückliche sagte nichts; — zu schlau, um seine Verzweiflung merken zu lassen, sah er sie schweigend an und fluchte ihnen; — aber der alte Baum war doch noch da und das war schon etwas — Gesellschaft und Musik!

Ein paar Tage nach diesem barbarischen Gegenplan spazierte Cäsarini in dem Garten, gegen das

Ende des Nachmittags (wo gerade in den kurzen Tagen das Dunkel anfängt, die kalte und nach Westen sinkende Sonne zu überschleichen), als ein Mitgefänger ihn anredete, der früher oft seine Bekanntschaft zu machen gesucht hatte; — denn sie bemühen sich um Freunde — diese armen Leute! Auch wir thun dasselbe — obgleich wir sagen, wir seyen nicht verrückt! Dieser Mann war Soldat gewesen, hatte unter Napoleon gedient — hatte Ehrenzeichen und Bänder erhalten — hatte vielleicht sogar davon geträumt Marschall zu werden! Aber der Dämon packte ihn in der Stunde seines Stolzes. Seine Krankheit bestand darin, daß er sich für einen Monarchen hielt. Er meinte — denn er vergaß alle Zeitrechnung — er sey zugleich die eiserne Maske und der rechtmäßige Herrscher von Frankreich und Navarra, in einem Staatsgefängniß gehalten von den Usurpatoren seiner Krone. In andern Punkten war er im Allgemeinen vernünftig; — ein großer, starker Mann mit trotzigem Gesichtszügen und scharfen, finstern Linien, worin manche blutige Geschichte von Gewaltthat und Unrecht zu lesen war — von geseßlosen Leidenschaften oder fürchterlichen Ausschweifungen, deren Vollendung und Fluch zugleich der Wahnsinn seyn mochte. Dieser Mensch hatte eine Neigung zu Cäsarini gefaßt; und in manchen Stunden hatte Cäsarini ihn weniger als Andere gemieden; denn sie konnten gleicherweise schmähen auf alle lebendige Wesen. Der Verrückte näherte sich Cäsarini mit der Miene der herablassenden Würde —

„Es ist eine kalte Nacht, Herr — und es wird kein Mondlicht seyn. Ist es Ihnen nie eingefallen, daß der Winter die geeignete Zeit zum Entfliehen ist?“

Cäsarini fuhr auf — der Croffizier fuhr fort:

„Ja — ich sehe aus Ihrem Wesen, daß auch Sie über unsere schmachvolle Einsperrung grollen. Ich meine, wir beide miteinander könnten dem Schlimmsten Troß bieten. Sie sind wahrscheinlich in Haft wegen eines Staatsverbrechens. Ich sichere Ihnen volle Verzeihung zu, wenn Sie mir beistehen. Was mich betrifft, ich brauche mich nur in meiner Hauptstadt zu zeigen — der alte Louis le Grand muß seinem Ende nahe seyn.“

„Dieser Verrückte mein bester Freund!“ dachte Cäsarini, empört über seine eigene Krankheit, wie Gulliver zurückschauderte vor dem Jahao, — „nun einerlei, er spricht ja von Flucht!“

„Und wie meinen Sie,“ sagte der Italiener laut, „wie meinen Sie, daß wir uns eine Möglichkeit der Befreiung anbahnen könnten?“

„Still — sprechen Sie leiser,“ sagte der Soldat; „Im innern Garten habe ich beobachtet, wie ein Mann seit den letzten zwei Tagen beschäftigt ist, Feigenbäume und Weinstöcke an die Mauer zu befestigen. Zwischen jenem Garten und diesem Platz ist nur ein Pfahlwerk, das wir leicht überklettern können; — er arbeitet bis zur Dämmerung; so spät als wir können müssen wir ganz geräuschlos über den Zaun klettern — und an den Pflanzenbeeten hinschleichen bis wir zu dem Mann

kommen. Er bedient sich bei seiner Arbeit einer Leiter — das Uebrige ist klar — wir müssen ihn fällen und knebeln — ihm den Hals umdrehen, wenn es noth thut — ich habe wohl auch schon einen Hals umgedreht," sagte der Berrückte mit schauerlichem Lächeln. „Die Leiter wird uns über die Mauer helfen und die Nacht wird um diese Jahreszeit bald dunkel.“

Cäsarini hörte ihm zu und sein Herz schlug heftig. „Wäre es zu spät, gleich heute Nacht den Versuch zu machen?“ sagte er flüsternd.

„Vielleicht nicht," sagte der Soldat, der all seinen militärischen Scharfblick behalten hatte. „Aber sind Sie vorbereitet? — Brauchen Sie keine Zeit, Sich zu ermannen?“

„Nein — nein, — ich habe Zeit genug gehabt! ich bin fertig!“

„Gut denn! — pscht! — wir werden beobachtet — Einer von den Schießern! — Sprechen Sie leichthin — lächeln Sie — lachen Sie laut. Hierhin.“ Sie kamen an einem der Wächter vorbei — und als sie ihm so nahe waren, daß er sie hören konnte, wandte sich der Soldat gegen Cäsarini — „Herr, wollen Sie so gut seyn mir Ihre Tabacksdose leihen?“

„Ich habe keine.“

„Keine! — wie schade! Mein guter Freund," und er wandte sich an den Aufpasser, „dürfte ich Euch bitten mir meine Tabacksdose in meinem Zimmer zu suchen? Sie steht auf dem Kamin — es wird Euch keine Minute Zeit kosten.“

Der Soldat war Einer von denen, deren Narrheit für ganz ungefährlich galt, und seine Verwandte, reiche und vornehme Leute, hatten gebeten, mit möglichster Nachgiebigkeit gegen ihn zu verfahren. Der Wächter hatte keinen Argwohn — und eilte in das Haus. Sobald die Bäume ihn verbargen sagte der Soldat: „Jetzt lassen Sie Sich beinah auf alle Biere herab und laufen Sie schnell!“

Mit diesen Worten hücte sich der Verrückte tief herunter und eilte mit einer Schnelligkeit vorwärts, hinter der auch Cäsarini nicht zurückblieb. Sie erreichten den Zaun, welcher den Obst- und Gewächsegarten von dem Rasenplatz trennte — der Soldat schwang sich mit Leichtigkeit hinüber — mit größerer Schwierigkeit folgte Cäsarini — sie schlichen weiter; das Gras und die Beete mit ihren langen nackten Pfählen und Stengeln verbargen ihre Bewegungen; der Mann war noch auf der Leiter. „La bonne espérance!“ sagte der Soldat, ein altes Losungswort aus den Kriegen leise zwischen den Zähnen murmelnd — und während Cäsarini die Leiter unten hielt, flog er die Sprossen hinauf — und mit einem plötzlichen Ruck seines muskulösen Armes schleuderte er den Gärtner hinab. Der Mann — überrascht — halb betäubt und ganz erschrocken — versuchte nicht, sich gegen die beiden Wahnsinnigen zu wehren — er stieß ein lautes Geschrei um Hülfe aus! Aber die Hülfe kam zu spät; — diese seltsamen und fürchterlichen Kameraden hatten schon die Mauer mit der Leiter erstiegen und waren auf der

andern Seite angekommen — und eilten hastig durch die dämmernden Felder dem nahen Wald zu.

Fünftes Kapitel.

Hoffnungen und Nengste
Fahren erschrocken auf; vom schmalen Rand
Des Lebens schauen sie hinab — auf was?
Auf einen bodenlosen Abgrund!

Young.

Mitternacht und heftige Kälte! — da waren sie jetzt — ohne Obdach und Nahrung — die beiden Flüchtlinge, mitten im Herzen des schönen Forstes, der von den Hörnern mancher königlichen Jagd erdröhnt hatte. Der Soldat — von Jugend auf gewöhnt an Beschwerden und an die Siege, welche unser Mutterwitz über die Stiefmutter Natur erringt, hatte durch Reiben von zwei trockenen Stücken Holz Feuer angemacht; — solches Holz war schwer zu finden, denn der Schnee bedeckte die weiße, ebene Fläche und lag tief in den Schluchten; und als es gefunden war, da wollte es nicht gut brennen; — dennoch lohete endlich die rothe Flamme empor. Auf einer kleinen Erhöhung, von einem Halbkreis mächtiger Bäume eingefast, saßen die Ausgestoßenen der menschlichen Vernünftigkeit. Sie beugten sich über das Feuer hin, einander gegenüber — und die Glut röthete ihre Gesichter. Und Beide

sehnten sich in ihrem Herzen, des verrückten Gefellen los zu werden — und Beide empfanden den Schauer der Verlassenheit — das Schauerliche des Schlummers an der Seite eines Genossen, dessen Seele das Licht Gottes verloren hatte!

„Ho!“ sagte der Soldat, ein Schweigen, das lange gewährt hatte, unterbrechend; „das ist in jedem Fall ein kaltes Zeug, und der Hunger zwickt mich — ich sehne mich beinahe wieder nach dem Gefängniß.“

„Ich fühle die Kälte nicht,“ sagte Cäsarini, „und den Hunger achte ich nicht; ich schwelge nur im Gefühl der Freiheit!“

„Versuchen Sie zu schlafen,“ sagte der Soldat mit einer schmeichelnden und unheimlichen Weichheit in seiner Stimme, „wir wollen abwechselnd Wache halten.“

„Ich kann nicht schlafen — fangen Sie die Reihe an.“

„Hören Sie, Herr!“ sagte der Soldat finster — „Ich will meine Befehle nicht widersprochen haben — nun wir frei sind, stehen wir nicht mehr auf dem Fuße der Gleichheit: — ich bin Erbe der Kronen von Frankreich und Navarra — schlafen Sie, sag ich.“

„Und welcher Fürst oder Potentat, König oder Kaiser,“ rief Cäsarini, schnell angesteckt von dem Anfall des Wahnsinns, der seinen Kameraden gefaßt hatte, „kann Befehle geben dem Monarchen der Erde und der Luft, der Elemente und der Musik athmenden Sterne? Ich bin Cäsarini, der Sänger, und der Jäger Orion hält inne in seiner Jagd am Himmel, um meiner

Leier zu lauschen! Sey ruhig, du roher Mann! — du ver-
scheuchst die Engel, deren Hauch eben jetzt durch meine
Haare säufelte!“

„Es ist zu gräßlich!“ rief der grimmige Mann des
Bluts, schauernd; „meine Feinde sind unbarmherzig,
und geben mir einen Narren statt eines Schießers!“

„Ha! einen Narren!“ rief Cäsarini aus, auffprin-
gend und den Soldaten mit den Augen anstierend,
welche in der Glut des Feuers, mit ihr wetteifernd,
funkelten. „Und Wer bist denn Du? — welcher Teu-
fel aus der tiefsten Hölle, der du dich mit meinen
Verfolgern gegen mich verbündet hast?“

Mit dem Instinkt seines alten Berufs und seiner
Tapferkeit erhob sich auch der Soldat, als er die Be-
wegungen seines Begleiters sah, und seine trotzigen
Züge arbeiteten in Wuth und Furcht.

„Fort!“ sagte er seinen Arm schüttelnd; „wir ver-
bannen dich aus unserer Nähe! — dieß ist unser Schloß
— und unsere Wachen sind zur Hand!“ und damit
deutete er auf die schweigenden, dürrn Bäume, die
in geisterhafter Kahlheit umher standen. Fort!“

In diesem Augenblick hörten sie in der Entfernung
das tiefe Anschlagen eines Hundes und Beide schrieen
zugleich: „Sie sind hinter mir her! — Verrathen!“
der Soldat sprang dem Cäsarini an die Kehle; aber
im selben Augenblick raffte der Italiener einen halb-
verbrannten Feuerbrand auf und schlug mit dem glü-
henden Ende desselben seinen Angreifer ins Gesicht.
Der Soldat stieß einen Schmerzensschrei aus, und

taumelte, erschrocken und erblindet, zurück. Cäsarini, dessen Wahnsinn, wenn er seine volle Höhe erreichte, der gefährlichsten Art war — hob seine Waffe von neuem, und wahrscheinlich hätte nur der Tod die beiden Feinde geschieden: aber das Bellen des Hundes ließ sich wieder hören, und Cäsarini, den Laut mit einem gellenden Gekreisch beantwortend, warf den Feuerbrand weg und floh mit unglaublicher Schnelligkeit durch den Wald. Er eilte fort durch Gebüsch und Schlucht — und die Hecken zerrissen ihm die Kleider und das Fleisch — hielt aber nicht inne in seinem Rennen, als bis er endlich, erschöpft und athemlos, zur Erde sank, und in weiter Ferne die zweite Morgenstunde schlagen hörte. Er hatte den Wald verlassen — ein Pächterhaus stand vor ihm und die weißen Dächer und zerstreuten Hütten hoben sich gegen den ruhigen Himmel. Die Spuren von Menschen — der friedliche, gesellige Himmel und die Nähe vernünftiger Menschen — wirkten wie ein Zauber auf den Geist, welchen die jüngste Aufregung mehr als gewöhnlich verstört hatte. Der unglückliche Elende betrachtete die friedlichen Wohnsitze und seufzte tief auf — dann erhob er sich von der Erde, kroch in eine der an das Pachtthaus stoßenden Hütten, warf sich auf Stroh und schlief gesund und tief bis Tagesanbruch, wo die Stimmen von Bauern in dem Schuppen ihn weckten.

Er stand auf, erfrischt, ruhig, und hinsichtlich des Gewöhnlichen vernünftig genug, um keinen Verdacht seiner Geisteskrankheit zu veranlassen. Er näherte sich

den erstaunten Bauern, und sich für einen Reisenden ausgebend, der in der Nacht im Walde den Weg verloren, bat er sie um Wasser und Essen. Obgleich seine Kleider zerrissen waren, waren sie doch neu und gut gemacht; seine Stimme war sanft; seine ganze Erscheinung und Sprache verriethen den Mann von einigem Stand — und der französische Bauer ist ein gastfreundlicher Gesell. Cäsarini erfrischte sich ein paar Stunden in dem Pächterhaus und ruhte aus; dann trat er seine Wanderung wieder an; er bot kein Geld an — denn die Gesetze der Freistätte verboten seinen Bewohnern Geld zu nehmen; — er hatte keines bei sich, aber sie erwarteten auch keines von ihm; und sie sagten ihm so freundlich Lebewohl, als wenn er ihren Segensspruch erkaufte hätte. Dann fing er an zu überlegen, wo er eine Zuflucht suchen und wie er für sich sorgen wolle; das Gefühl der Freiheit schärfte seinen Verstand — und gab ihm für einige Zeit dessen Gebrauch wieder. Zum Glück hatte er, außer einigen Ringen von unbedeutendem Werth, eine Uhr von nicht unbeträchtlichem Werth bei sich, deren Verkauf ihm einige Wochen in einem bescheidenen und verborgenen Aufenthaltsort, dergleichen er auch allein auffuchen durfte, seinen Unterhalt sicherte — vielleicht sogar auf einige Monate. Dieser Gedanke machte ihn heiter und stolz; er wanderte rüstig weiter, die Landstraße vermeidend — der Tag war hell — die Sonne glänzend — die Luft voll gesunder Frische. Oh! welche sanfte Wonne schwellte das Herz des Wanderers als

er sich umsah! Der Dichter und der Freie regten sich zugleich freudig in seinem zerstörten Herzen. Er stand still, um die Beere an den eisigen Bäumen zu betrachten — um den scharfen Tönen der Amsel zu lauschen — und einmal — als er unter einer Hecke eine kalte, geruchlose Gruppe verkümmelter Weilschen fand — lachte er laut auf vor Freude. In diesem Gelächter war kein Wahnsinn — keine Gefahr; aber als er, seinen Weg fortsetzend, durch einen kleinen Flecken kam und die Kinder auf dem Plan spielen sah, und aus der offenen Thür einer Hütte den Ton ländlicher Musik vernahm — da blieb er plötzlich stehen — die Vergangenheit drang auf ihn ein — er wurde sich bewußt, was er gewesen — was er jetzt war! — eine grauenvolle Erinnerung! eine furchtbare Offenbarung! Und sich das Angesicht mit beiden Händen bedeckend, weinte er laut. In diesen Thränen lag die Gefahr und die Eigenthümlichkeit des Wahnsinns. Es erwachte aus ihnen der Gedanke an seine Jugend — an seine Hoffnungen — an Florence — an Rache! — Lumley Lord Bargrave! besser war es von dieser Stunde an für dich, dem Tiger in seinem Lager zu begegnen, als dich allein zu finden mit diesem Unglücklichen.

S e c h s t e s K a p i t e l .

Par che la dura quercia e'l casto alloro
 E tutta la frondosa ampia familia,
 Par che la terra e l'acqua e formi e spiri
 Dolcissimi d'amor sensi e sospiri.

Tasso.

Auf de Montaigne's Villa errieth Eveline zum erstenmal aus den Blicken und dem Benehmen Maltravers, daß sie geliebt war. Es war nicht mehr möglich, die Zeichen der Reigung zu verkennen. Früher hatte er sich des Vortheils seiner Jahre und seiner Erfahrung bedient, und pflegte zu warnen — zu ermahnen — zu streiten — selbst zu tadeln; früher war so viel anscheinende Launenhaftigkeit — so viel fremdthuende Kälte — so viel eigensinnige und plötzliche Bornehmheit in seinem Betragen gewesen; aber jetzt — war der ganze Mann verwandelt — der Mentor war im Liebhaber verschwunden: — sein ganzes Wesen hing an ihrem Athemzug. Ihr leisester Wunsch und Vergnügen schien sein Gesetz geworden zu seyn — keine Kälte unterbrach je die tiefe Hingebung seines Wesens; eine ängstliche, schüchterne, wachsame Sanftheit trat an die Stelle all seiner frühern stolzen Selbstbeherrschung. Eveline sah daß sie geliebt war, und jetzt schaute sie in ihr eigenes Herz.

Ich habe im Anfang dieses Buchs gesagt, Eveline

sey weich gewesen, selbst bis zur Nachgiebigkeit; ihre Empfindlichkeit machte sie zurückbeben vor dem Gedanken, einem Andern wehe zu thun; und so grenzenlos verehrte sie Maltravers — so dankbar fühlte sie sich für eine Liebe, die nicht anders als ihrem Stolz schmeicheln und sie in ihrer Selbstachtung heben konnte — daß es ihr als eine Unmöglichkeit erschien, seine Bewerbung zurückzuweisen. „So liebe ich ihn also so, wie ich lieben zu können träumte?“ fragte sie sich selbst; und ihr Herz gab keine ganz klare Antwort. „Ja! es muß so seyn; in seiner Gegenwart fühle ich einen ruhigen und beredten Zauber; sein Lob macht mich glücklich; seine Achtung ist mein höchster Ehrgeiz; — und doch — und doch — —“ sie seufzte und dachte an Regard. „Aber er liebte mich nicht!“ und sie kehrte sich beunruhigt von diesem Bilde weg; er denkt nur an die Welt — an Zerstreungen — Maltravers hat Recht — die verwöhnten Kinder der Gesellschaft können nicht lieben — warum soll ich an ihn denken?“ Und doch dachte sie an ihn, und der Gedanke trübte ihr Auge und drückte auf ihren Geist.

Es waren keine andere Gäste auf der Villa als Maltravers, Eveline, und Lord und Lady Doltimore. Eveline ward sehr eingenommen von der anmuthigen Lebhaftigkeit Theresa's, obgleich diese Lebhaftigkeit nicht mehr das war, was sie vor dem Unglück ihres Bruders gewesen; ihre Kinder, zum Theil schon herangewachsen, bildeten eine lebenswürdige und ver-

ständige Familie; und de Montaigne selbst war angenehm und gewinnend — trotz seines nüchternen Wesens und seiner Liebe zu philosophischen Erörterungen. Eveline hörte oft nachdenklich den Lobsprüchen zu, welche Theresa ihrem Gemahl ertheilte — ihren Erzählungen von dem Glück, das sie in einer Ehe gefunden, in der eine solche Ungleichheit der Jahre Statt hatte; — Eveline fing an, die Wahrheit ihrer frühern romantischen Träume in Zweifel zu ziehen.

Caroline sah die unzweideutige Neigung von Maltravers mit derselben Gleichgültigkeit, mit der sie die Bewerbung Legards vermuthet hatte. Es galt ihr gleich, welche Hand Evelinen und sie selbst von den Plänen Bargrave's befreite; — aber Bargrave beschäftigte beinahe alle ihre Gedanken. Die Zeitungen hatten die Nachricht von seiner ernstlichen Krankheit gebracht — einmal selbst von seiner großen Gefahr. Er war jetzt in der Erholung begriffen, aber immer noch außer Stand das Zimmer zu verlassen. Er hatte ihr einmal geschrieben und sein Mißgeschick beklagt — seine Hoffnung ausgesprochen, bald in Paris zu seyn, und mit unverkennbarer Zufriedenheit Legards Abreise nach Wien berührt, die er aus der Morning Post erfahren hatte. Aber er war entfernt — allein — krank — ungepflegt; und obgleich Carolinens strafbare Liebe durch Bargrave's eiskalte Selbstsucht — durch Trennung und Zeit sehr herabgestimmt worden war, hatte sie doch das Herz eines Weibes; — und Bargrave war der Einzige, der es je gerührt. Sie fühlte für

ihn und litt im Stillen; sie wagte nicht laut, ihre Theilnahme auszusprechen, denn Doltimore hatte schon Zeichen eines argwöhnischen und eifersüchtigen Gemüths an den Tag gelegt.

Auch Eveline war tief ergriffen durch die Nachricht von ihres Vormundes Krankheit. Wie oben gesagt worden, in dem Augenblick, wo er aufhörte ihr Liebhaber zu seyn, kehrte ihre kindliche Anhänglichkeit an ihn wieder. Sie ging sogar so weit an ihn zu schreiben; und ein Ton melancholischer Niedergedrücktheit, den er schlau in seine Antwort zu legen wußte, erfüllte sie mit einer Art von Reue. Er schrieb ihr in diesem Brief, er habe ihr Viel zu sagen in Betreff eines Gutskaufs, der ganz den Wünschen ihres Stiefvaters gemäß sey, und er werde nach Paris eilen, früher noch als der Arzt ihm das Reisen gestatten wolle. Bargrave unterließ noch anzugeben, was der beabsichtigte Kauf sey. Die letzten öffentlichen Nachrichten über das Befinden des Ministers hatten jedoch so günstig gelautet, daß seine Ankunft beinahe täglich zu erwarten stand; und Beiden, Evelinen und Carolinen, war es leichter ums Herz.

Maltravers vertraute de Montaigne seine Neigung, und sowohl der Franzose als Theresa billigten sie und ermunterten ihn. Eveline bezauberte sie; und sie waren über das Alter hinaus, wo sie es hätten für möglich halten können, daß der Mann, den sie beinah als Knaben hatten kennen lernen, durch seine Jahre geschieden sey von den lebhaften Gefühlen und der großen

Jugend Evelinens. Sie konnten nicht glauben, daß die Gefühle, die er eingeflößt, kälter seyen, als die, die ihn selbst beseelten.

Eines Tages war Maltravers einige Stunden auf seinen einsamen Streifzügen abwesend gewesen und de Montaigne war noch nicht zurück von Paris, das er beinahe täglich besuchte. Es war so spät Nachmittags, daß er beinahe an den Abend grenzte, als Maltravers auf dem Heimweg den Garten wieder betrat durch ein Thor, das ihn von einem ausgedehnten Wald trennte. Er sah Eveline, Theresa und zwei ihrer Kinder auf einer Terrasse, beinahe unmittelbar vor ihm spazieren gehen. Er trat zu ihnen; und bald traf es sich zufällig, daß Theresa und er hinter den Uebrigen drein schlenderten — in einer kleinen Entfernung, so daß man einander nicht mehr hörte.

„Ach! Mr. Maltravers,“ sagte Jene, „wir vermiffen den milden Himmel Italiens und die schönen Tinten und Beleuchtungen Como's.“

„Und ich meines Theils vermiffe die Jugend, welche dem Gras neuen Glanz und den Blumen neue Herrlichkeit verlieh.“

„„Nein; wir sind jetzt glücklicher, glauben Sie mir's; — oder wenigstens wäre ich es, wenn — aber ich darf nicht an meinen armen Bruder denken. Ach! wenn seine Schuld Sie einer Lebensgefährtin beraubte, die Ihrer würdig war, so wäre es doch ein Trost für seine Schwester, endlich glauben zu dürfen, daß

der Verlust vergütet ward. Und Sie haben immer noch Bedenklichkeiten?"

„Welcher wahrhaft Liebende hätte sie nicht? Wie jung — wie liebenswürdig — wie werth leichter Herzen und schönerer Gestalten als ich ist sie! Geben Sie mir die Jahre wieder, die seit unserer Begegnung in Como verflossen, dann will ich hoffen!“

„Und so reden Sie zu mir, die ich solches Glück gefunden in der Vermählung mit einem Mann, der, als wir uns heiratheten, etwa zehn Jahre älter war als Sie jetzt sind.“

„Ja, aber Sie, Theresa, waren eben ganz dazu gemacht, das Leben durch das Glas eines Claude Lorraine zu betrachten.“

„Ach, Sie reizen mich zum Zorn mit diesen Ueberfeinheiten — Sie wenden sich ab von einem Glück, das Sie nur fordern dürfen.“

„Steigern Sie — steigern Sie meine Hoffnungen nicht zu hoch,“ rief Maltravers in großer Bewegung — „Ich habe mich selbst den ganzen Tag geschult. Aber wenn ich in einer Täuschung bin!“

„Vertrauen Sie mir — Sie sind es nicht. — Sehen Sie, eben jetzt wendet sie sich um, nach Ihnen zu sehen — sie liebt Sie, liebt Sie, wie Sie es verdienen. Diese Ungleichheit der Jahre, die Sie so beklagen, macht ihre Neigung nur inniger und edler!“

Theresa wandte sich um gegen Maltravers — erstaunt über sein Schweigen. — Wie freudestrahlend trug er sein Herz in seinem Angesicht — kein Trübfinn

auf seiner Stirne — kein Zweifel in seinem funkelnden Auge! Er war ein Sterblicher und er gab sich dem Entzücken hin, sich geliebt zu glauben. Er drückte schweigend Theresens Hand, verließ sie plötzlich und eilte Evelinen nach. Madame de Montaigne begriff Alles was in ihm vorging; und wie sie ihm folgte, wußte sie bald ihre Kinder auf die Seite zu bringen und kehrte mit ihnen ins Haus zurück, unter dem Vorwand, wie sie ihnen zuflüsterte, zu sehen, ob ihr Vater noch nicht angekommen sey. Eveline und Maltravers setzten ihren Spaziergang fort, anfänglich nicht wissend, daß die übrige Gesellschaft nicht mehr in ihrer Nähe war.

Die Sonne war unter und sie befanden sich in einem Theile des Guts, der, im Gegensatz zum Uebrigen, nach englischem Geschmack angelegt war; der Weg wand sich schlangenähnlich unter einer Fülle von unregelmäßig gepflanztem Immergrün hin; die Scene war eingeschlossen und begrenzt — außer wo man in einiger Entfernung durch eine Lichtung der Bäume, die Aussicht auf einen fernen Kirchturm hatte, über welchem, blaß und schön der lächelnde Abendstern schimmerte.

„Das erinnert mich an meine Heimath,“ sagte Eveline weich.

„Und später wird es Sie an mich erinnern,“ sagte Maltravers in flüsterndem Tone. Er heftete sein Auge auf ihres als er sprach. Nie hatte sein Angesicht so treu sein Herz ausgesprochen — nie hatte seine Stimme so unverstellt das tiefe und leidenschaftliche Gefühl

ausgedrückt, das in ihm aufgekeimt war — um, wie er damals glaubte, die letzte Seligkeit oder das krönende Elend seines Lebens zu begründen! In diesem Augenblick war es eine Art von Instinkt, der ihm sagte, sie seyen allein; denn Wer hat nicht empfunden in jenen wenigen und denkwürdigen Stunden des Lebens, wo die lang unterdrückte Liebe die Quelle überfluthet und den ganzen Körper und den ganzen Geist zu durchdringen scheint — daß dann ein Zauber um und in uns ist, der eine schärfere Ahnungskraft hat als der Geist selbst? Allein in solcher Stunde mit dem Geliebten scheint uns die ganze äußere Welt zu verschwinden — und unser Fuß den Boden des Feenlandes betreten, unsere Lippen seine Lüfte getrunken zu haben.

Sie waren allein. — Und warum zitterte Eveline? — Warum fühlte sie, daß eine Krisis des Daseyns in der Nähe war?

„Miss Cameron — Eveline,“ sagte Maltravers, nachdem sie einige Augenblicke schweigend fortgewandelt waren — „hören Sie mich — und lassen Sie Ihre Vernunft ebenso wie Ihr Herz die Antwort geben. — Von dem ersten Augenblick an, wo wir uns begegneten, wurden Sie mir theuer. Ja, schon als Kind weissagten Ihre Holdseligkeit und Ihre Geistesstärke so richtig, was Sie in reiferen Jahren werden würden — schon damals ließen Sie in meinem Gedächtniß einen entzückenden, geheimnißvollen Schatten zurück — einen treuen Propheten von dem Licht, das jetzt Ihr Bild

verklärt und einhüllt! Wir trafen uns wieder — und die Anziehung, welche mich vor Jahren an Sie gefesselt hatte, übte plötzlich eine erneuerte Kraft. — Ich liebe Sie, Eveline! — Ich liebe Sie mehr, als alle Worte sagen können! Ihr künftiges Geschick, Ihre Wohlfahrt, Ihr Glück enthalten und verkörpern alle mir noch für's Leben bleibenden Hoffnungen! Aber unsere Jahre sind ungleich, Eveline. Ich habe Kummer erfahren — und die Täuschungen und Erfahrungen, die mich von der gewöhnlichen Welt geschieden, haben mir mehr als sogar die Zeit selbst geraubt. Sie haben mich beraubt jener Lust an den gewöhnlichen Spielen und Zerstreuungen unsers Geschlechts, welche immer zu behalten, Ihnen, holde Eveline, vergönnt seyn möge! Mir ist schon die Zeit angebrochen, die der Prediger als die Markscheide des Alters nennt; — wo die Sonne und der Mond sich verdunkeln, und wo ich, außer in Ihnen und durch Sie, keine Lust mehr an irgend etwas habe. — Beurtheilen Sie, ob Sie ein solches Wesen lieben können! Beurtheilen Sie — wenn nicht schon mein Geständniß Sie zurückstößt und erkältet — wenn es Ihnen nicht eine düstere und freudlose Zukunft darstellt — ob es möglich wäre, daß Sie Ihr Loos mit dem meinigen vermählten? Antworten Sie mir nicht nach den Eingebungen der Freundschaft oder des Mitleids; die Liebe, die ich für Sie empfinde, kann eine Antwort annehmen nur von der Liebe allein, und von der Ueberlegung, welche aus der Liebe allein — in ihrer bestandvollen Macht — in ihrem gesunden Vertrauen

— in ihrer prophetischen Vorhersehung — entspringt! Ich kann Ihnen entsagen ohne Murren — aber ich könnte nicht mit Ihnen leben, wenn ich mir denken müßte, Sie hätten auch nur Einen Kummer, bei dem ich Sie nicht trösten dürfte, obwohl Sie immerhin Freuden haben und genießen möchten, die ich nicht theilen könnte. Und das Schicksal zeigt mir kein so dunkles und schreckliches Bild — nein, nicht einmal Ihren Verlust — nicht einmal Ihre Gleichgültigkeit, ja selbst nicht Ihre Abneigung — als Ihre Entdeckung — nachdem die Zeit schon die Reue fruchtlos gemacht hätte — daß Sie Phantasie oder Freundschaft irrig für Neigung — ein Gefühl für Liebe genommen hätten! Eveline, ich habe Ihnen Alles vertraut — dieß ganze wilde Herz, das jetzt und immer das Ihrige ist. Mein Schicksal steht bei Ihnen!“

Eveline war stumm — er faßte ihre Hand — und ihre Thränen rieselten häufig und warm darauf. Unruhig und ängstlich zog er sie an sich und schaute ihr ins Angesicht.

„Sie fürchten mir wehe zu thun,“ sagte er mit blassen Lippen und bebender Stimme. „Sprechen Sie — ich kann Alles ertragen.“

„Nein — nein,“ sagte Eveline stammelnd; „ich fürchte nichts, als Sie nicht zu verdienen!“

„Sie lieben mich also — Sie lieben mich!“ rief Maltravers wild und preßte sie an sein Herz. Der Mond ging in diesem Augenblick auf und der winterliche Rasen und die dunkeln Bäume wurden in dem

plötzlichen Licht gebadet. Die Zeit — das Licht — so lieblich für Jedermann — selbst in der Einsamkeit und im Kummer — wie göttlich in solchem Zusammenseyn! bei solchem überströmenden, unaussprechlichen Gefühl von Seligkeit! Da und jetzt zum erstenmal drückte Maltravers auf diese sittsame und erröthende Wange den Kuß der Liebe — der Hoffnung — das Siegel einer Verbindung, die, wie seine innigste Hoffnung war, das Grab selbst nicht würde auflösen können!

S i e b e n t e s K a p i t e l .

Königin.

Wornach schaut Ihr?

Hamlet. Nach ihm — nach ihm — seht Ihr, wie blaß er herstarret?

Hamlet.

Vielleicht fand sich Maltravers durch die wenigen nun folgenden Minuten — während sie langsam weiter wandelten, entschädigt für alle Unruhe und den Kummer von Jahren; — denn Naturen wie die seinige, empfinden die Freude sogar noch lebhafter als den Schmerz. Es mochte seyn, daß das Entzücken — die Trunkenheit leidenschaftlicher und dankbarer Gefühle in die er sich ergoß, als er endlich wieder der Worte mächtig wurde — Empfindungen ausdrückten, welche die junge Eveline nicht zu fassen vermochte, und die

sie weniger erfreuten als ängstigten, durch das Bewußtseyn der neuen von ihr übernommenen Verantwortlichkeit. Aber eine so redliche — so großmüthige — so innige Liebe blendete und verwirrte sie — und riß ihre ganze Seele mit sich fort. Gewiß fühlte sie in dieser Stunde kein Bedauern — keinen andern Gedanken, als den, daß ein Mann, in welchem sie seit langer Zeit etwas Edleres anerkannt hatte, als man in der gewöhnlichen Welt findet — so glücklich war und so glücklich gemacht war durch ein Wort — einen Blick von ihr! Ein solcher Gedanke ist des Weibes süßester Triumph; und ein so gänzlich selbstsuchtloses — so hingebendes und sanftes Wesen konnte nicht unempfindlich bleiben bei dem Entzücken, dessen Schöpferin sie war.

„Und oh!“ sagte Maltravers, indem er zu wiederholten Malen die Hand drückte, die er auf ewig gewonnen glaubte, „jetzt endlich habe ich erfahren, wie schön das Leben ist! Für dieß — für dieß bin ich aufgespart worden! Der Himmel ist gnädig gegen mich — und die wache Welt ist glänzender als alle meine Träume!“

Er schwieg plötzlich. In diesem Augenblick waren sie wieder an der Terrasse angekommen, wo er zuerst sich Theresen genähert hatte — gegenüber dem Wald — der durch einen schwachen und niedern Pfahlzaun von dem Ort, wo sie standen, geschieden war. Er schwieg plötzlich — denn seine Augen begegneten einem furchtbaren und unglückbedeutenden Anblick —

einer Gestalt, an welche sich schauerliche Erinnerungen von Leid und Weh knüpften. Die Gestalt hatte sich auf einen Haufen Scheiterholz jenseits des Zauns geschwungen, und daher erschien sie beinahe riesenhaft in ihrem Wuchse. Sie starrte auf das Paar mit Augen, die von unnatürlicher Glut funkelten, und eine Stimme, deren Maltravers sich nur zu gut erinnerte, kreischte laut: „Lieben! — lieben! — Was! Du wieder lieben? Wo ist die Todte? Ha, ha, Wo ist die Todte?“

Eveline, entsetzt über diese Worte, blickte auf und hing sich in sprachloser Angst an Maltravers. Er blieb wie eingewurzelt auf dem Platz stehen.

„Unglücklicher Mann!“ sagte er endlich mit begütigender Stimme, „wie kommen Sie hieher? Fliehen Sie nicht, Sie sind bei Freunden!“

„Freunden!“ sagte der Wahnsinnige mit höhnischem Lachen. „Ich kenne dich, Ernst Maltravers, ich kenne dich; aber Du bist es nicht, der mich in Finsterniß und Höllequal eingesperrt hat, Seite an Seite mit dem spottenden Erzfeind. Freunde! — ha, aber jetzt sollen keine Freunde mich wieder fangen! Ich bin frei — ich bin frei! — Luft und Woge sind nicht freier!“ und der Tolle lachte in schauerlicher Lustigkeit. „Sie ist schön — schön,“ sagte er, plötzlich in seinem Gelächter inne haltend und mit veränderter Stimme, „aber nicht so schön wie die Todte. Treuloser, Der Du bist! und doch liebte sie Dich! Wehe Dir! — Wehe Maltravers, Dem Treulosen! Wehe Dir — und Gewissensqual — und Schande!“

„Fürchten Sie nichts, Eveline, fürchten Sie nichts,“ flüsterte Maltravers sanft, und sich vor sie hinstellend, „halten Sie Ihren Muth aufrecht — Nichts soll Ihnen zu Leide geschehen!“

Eveline, obgleich sehr blaß und zitternd vom Kopf bis zu Fuß, behielt doch die Besinnung. Maltravers schritt auf den Wahnsinnigen zu. Aber nicht sobald hatte das unstete Auge des Letztern diese Bewegung wahrgenommen, als er, mit der dieser Krankheit eigenthümlichen Furcht — mit der Furcht seine Freiheit zu verlieren — sich umwandte und mit einem lauten Schrei in den Wald floh. Maltravers sprang über den Zaun und verfolgte ihn eine Strecke weit, aber umsonst. Das dichte Gebüsch im Wald entzog jede Spur des Flüchtlings seinem Auge.

Athemlos und erschöpft kehrte Maltravers zu der Stelle zurück, wo er Evelinen verlassen. Als er dort ankam, sah er Theresa und ihren Gatten sich ihm nähern und Theresas munteres Lachen scholl klar und musikalisch durch die frische Luft. Der Ton machte ihn erschrecken — er beeilte seine Schritte Evelinen zu.

„Sagen Sie von dem was wir gesehen der Madame de Montaigne nichts, ich bitte Sie,“ sagte er; „Ich will Ihnen nachher erklären warum.“

Eveline, zu erschüttert, um sprechen zu können, nickte ihre Zustimmung. Sie näherten sich der Familie de Montaigne und Maltravers nahm den Franzosen beiseite.

Ehe er aber noch zu ihm sprechen konnte, sagte de Montaigne:

„Pſcht! Beunruhigen Sie meine Frau nicht — ſie weiß nichts — aber ich habe ſo eben gehört, in Paris, daß — daß er entſprungen iſt, — Sie wiſſen Wen ich meine.“

„Ich weiß — er iſt in der Nähe — ſchicken Sie nach ihm aus — ich habe ihn geſehen — ich habe Caſtruccio Caſarini wieder geſehen.“

Neuntes Buch.

³Αι, αἶ, τὰδ' ἤδη διαφανῆ.

Soph. Oed. Tyr. 754.

Weh, Weh, dieses ist jetzt offenbar.

Erstes Kapitel.

Das Vorrecht, das Staatsmännern immer bleibt,
Die ihren eignen Vortheil nie erstreben,
Nein, immer nur fürs Wohl der Andern leben.

* * * *

So wußtet Ihr mit Winden jeder Art
Lavirend zu verfolgen Eure Fahrt.

Abalom und Ahitophel. II.

Lord Bargarve hatte länger als vierzehn Tage in dem Gasthof in M — — liegen bleiben müssen, zu krank, um ohne Gefahr in einer so rauhen Jahreszeit weiter gebracht zu werden. Und sogar als er endlich in kleinen Tagreisen London erreichte, wurde er von einem Rückfall ergriffen; und seine Genesung war sehr langsam und allmählig. Bisher nicht ans Krankseyn gewöhnt, ertrug er seine Einsperrung nur mit äußerster Ungeduld; und beharrte gegen die Verordnungen seines Arztes darauf, seine Amtsgeschäfte fortwährend zu besorgen und mit seinen politischen Freunden in seinem Krankenzimmer Berathungen zu halten; denn Lumley wußte wohl, daß es für Staatsmänner höchst gefährlich

und nachtheilig ist, wenn man ihre Gesundheit für leidend hält; — Truthühner sind nicht gleichgültiger gegen einen kranken Genossen, als Politiker gegen einen flehenden Staatsmann; sie sprengen aus, sein Kopf sey angegriffen, und sehen die Schwindsucht und Epilepsie in jeder Rede und jedem Erlass. Auch machte die Zeit, beinahe reif für seine großen Entwürfe, es ihm doppelt nothwendig, sich zu rühren und zu verhindern, daß man ihn nicht unter einem scheinbaren Vorwand zarten Mitleids mit seinen körperlichen Leiden auf die Seite schob. Sobald er daher erfuhr, daß Legard Paris verlassen habe, glaubte er sich für eine Weile von dieser Seite her sicher, und richtete seine Gedanken gänzlich auf seine ehrgeizigen Pläne. Vielleicht dachte auch Lumley, mit der empfindlichen Eitelkeit eines Mannes von mittlern Jahren, der seine *bonnes fortunes* gehabt hat, mit Rousseau: ein Liebhaber, blaß und hohlängig, eben erst vom Krankenlager aufgestanden — sey mehr interessant für die Freundschaft als anziehend für die Liebe. Er und Rousseau waren, glaube ich, im Irrthum; aber das ist eine Sache der verschiedenen Ansicht; beide dachten sehr gemein von den Frauen — der Eine, weil er kein Gefühl, und der Andere, weil er Gefühl hatte, das bloß Krankheit war. Endlich, als Lumley eben so weit hergestellt war, um wieder ausgehen zu können, sich in sein Amtshaus zu begeben und zu versichern, seine Krankheit habe seine Leibeskonstitution wunderbar gestärkt, kam ihm eine Nachricht von Paris zu, die ihn

um so mehr erschreckte, als sie ihm völlig unerwartet war. Von Carolinen erfuhr er, daß Maltravers Evelynen einen Antrag gemacht habe und erhört worden sey. Von Maltravers selbst erhielt er die Bestätigung dieser Neuigkeit. Des Letzteren Brief war kurz, aber freundlich und männlich. Er wandte sich an Bargrave als Evelynens Vormund, erwähnte leicht der Bedenklichkeiten, die er gehabt, bis Lord Bargrave's Bewerbung abgebrochen wurde; und drückte, weil der Gegenstand für einen Brief zu zart sey, das Verlangen aus, mit Lumley sich zu besprechen wegen der Wünsche Evelynens in Betreff gewisser Verfügungen hinsichtlich ihres Vermögens.

Und hiefür hatte Lumley gearbeitet! hiefür hatte er Pisle Court besucht! hiefür war er ans Krankenbett gefesselt gewesen! Nur um seinen alten Nebenbuhler, wenn dieser wollte, zum Käufer der Besitzungen seiner eigenen Familie zu machen? Lumley dachte in diesem Augenblick weniger an Evelyne als an Pisle Court. Wie er aus dem dumpfen Erstaunen und dem ersten Anfall von Wuth wieder zu sich kam, worein ihn diese Briefe versetzt hatten, zuckte ihm die Erinnerung an die Geschichte, die er von Mrs. Onslow gehört hatte, wieder durch den Kopf. Wäre sein Verdacht wahr, im Besitz welches Geheimnisses war er dann! Wie konnte ihm dann das Geschick noch freundlich lächeln! Kein Augenblick war zu verlieren. Schwach, leidend wie er noch war, bestellte er doch sogleich seinen Wagen und eilte zu Mrs. Leslie.

Bei dem Gespräch, das zwischen ihnen statthatte, hütete er sich wohl, sie nicht durch Beunruhigung zur Zurückhaltung zu veranlassen. Er führte die Besprechung mit seiner gewohnten meisterhaften Gewandtheit durch. Er gab sich nicht die Miene, irgend anzunehmen, daß ein strafbares Verhältniß zwischen Alice und dem angeblichen Butler stattgefunden habe. Er fing damit an, ganz einfach zu fragen, ob Alice je in ihrem frühern Leben mit einer Person dieses Namens bekannt gewesen sey, und zwar während ihres Aufenthalts in der Nähe von — — ? Der Wechsel der Farbe, das erstaunte Auffahren der Mrs. Leslie überzeugte ihn, daß sein Verdacht gegründet war.

„Und warum fragen Sie, mein Lord?“ sagte die alte Dame. „Haben Sie mir die Ehre dieses Besuchs erwiesen, um Sich über diesen Punkt zu unterrichten?“

„Nicht ausdrücklich, meine liebe Madame,“ sagte Lumley lächelnd; „aber ich gehe in Geschäften nach G***; und außerdem, daß ich Evelinen Nachrichten von Ihrem Befinden zu bringen wünsche, da ich sie bald in Paris sprechen werde, verlangte mich auch in der That gar sehr zu wissen, ob es der Lady Bargrave, für welche ich die innigste Verehrung hege, angenehm seyn würde, die Bekanntschaft mit dem genannten Mr. Butler zu erneuen!“

„Was weiß Eure Lordschaft von ihm? — Was ist er? — Wo ist er?“

„Ha, meine liebe Madame, Sie wenden die Steine gegen mich, wie ich sehe — für meine Eine

Frage geben Sie mir fünfzig auf! Aber im Ernst gesprochen, eh' ich Ihnen antworte, müssen Sie mir sagen, ob Lady Bargrave einen Gentleman dieses Namens kennt; doch in der That, um Ihnen die Mühe zu ersparen, kann ich Ihnen geradezu sagen, daß ich weiß, daß sie unter diesem Namen in E*** wohnte, als mein armer Oheim zuerst ihre Bekanntschaft machte. Was ich zu fragen habe, ist dieß — vorausgesetzt, daß Mr. Butler noch lebte und ein Gentleman von gutem Ruf und Vermögen wäre, wäre wohl der Lady Bargrave genehm, wieder mit ihm zusammenzutreffen?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen,“ sagte Mrs. Leslie, sehr verwirrt in ihren Stuhl zurücksinkend.

„Genug; ich will mich nicht weiter in die Sache mischen. Sehr erfreut, Sie so wohl aussehend gefunden zu haben — ein hübsches Gebäude — schöne Bäume. Und keine Aufträge nach E***, nichts zu bestellen an Eveline?“

Lumley stand auf sich zu entfernen.

„Verweilen Sie,“ sagte Mrs. Leslie, sich ins Gedächtniß rufend all die sehnstüchtig schmerzliche — rastlose — unermüdlige Liebe, welche Lady Bargrave zu dem Verlorenen an den Tag gelegt hatte, und erkennend, daß sie geringfügigen Bedenklichkeiten nicht die Möglichkeit des Glückes für die Zukunft ihrer Freundin aufopfern dürfe — „verweilen Sie — ich denke diese Frage sollten Sie an die Lady Bargrave richten — oder soll ich es thun?“

„Wie Sie wollen — vielleicht ist es besser, ich

schreibe ihr. Guten Tag," und damit eilte Bargarave fort.

Er hatte für sich selbst genug, aber er hatte noch Jemand Genüge zu leisten — und das, aus gewissen nur ihm bekannten Gründen, ohne diese dritte Person in Berührung mit Lady Bargarave zu bringen. In C*** angekommen, schrieb er dann an Lady Bargarave folgendermaßen:

„Meine theure Freundin,

Halten Sie mich nicht für unbescheiden oder zu dringlich — aber Sie kennen mich zu gut, um dieß zu thun. Ein Gentleman mit Namen Butler ist ausnehmend begierig zu erfahren, sichere Auskunft zu erhalten, ob Sie einmal in der Nähe von — —, in einem hübschen kleinen Landhaus, Dove, oder Dale, oder Dell Cottage (so ungefähr ist der Name) gelebt haben, und ob Sie Sich einer Person dieses Namens erinnern? — Sollten Sie geneigt seyn, auf diese Fragen zu antworten, so schicken Sie mir ein paar Zeilen nach London adressirt, die ich dann auf meinem Weg nach Paris dort finden werde.

Aufrichtigst der Ihrige

Bargarave."

Sobald Bargarave diesen Brief beendigt und abgesandt hatte, schrieb er an Mr. Winsley, wie folgt:

„Mein lieber Sir,

„Ich bin so unwohl, daß ich bis jetzt außer Stand bin, Sie zu besuchen, oder auch nur Jemand zu sprechen, selbst mir noch so angenehme Leute, (ja, je an-

genehmer, desto mehr regen sie mich auf!) Ich hoffe jedoch, unsere persönliche Bekanntschaft wieder zu erneuern, ehe ich E*** verlasse. Indessen seyen Sie so gefällig, mir eine Zeile zu schreiben, ob ich Sie recht verstanden habe, daß Sie, nöthigenfalls, beweisen könnten, Lady Bargrave habe einmal in dieser Stadt als Mrs. Butler gewohnt, ganz kurze Zeit ehe sie meinen Oheim, unter dem Namen Cameron, in Devonshire heirathete; und hatte sie um jene Zeit nicht auch ein kleines Mädchen — ein Kind oder so — das nothwendig die junge Dame seyn muß, die meines Oheims Erbin ist, Miß Eveline Cameron? Der Grund, warum ich Sie so bemühe, ist naheliegend. Als der Miß Cameron Vormund habe ich binnen sehr kurzer Zeit gewisse Angelegenheiten, die mit meines Oheims Testament zusammenhängen, ins Reine zu bringen; und was noch mehr ist, es ist von dem verstorbenen Mr. Butler einiges Vermögen hinterlassen, welches den Beweis der Identität der Person nöthig machen dürfte.

Aufrichtig der Ihrige
Bargrave."

Die Antwort auf letzteres Schreiben lautete so:

„Mein Lord,

Es thut mir sehr leid zu hören, daß Eure Lordschafft so unwohl ist, und ich werde meine Achtung morgen bezeugen. Ich kann zuverlässig schwören, daß die jetzige Lady Bargrave die Mrs. Butler ist, welche in E*** ihren Wohnsitz hatte und Musik lehrte. Und

da das Kind bei ihr von demselben Geschlecht und ungefähr dem gleichen Alter mit Miß Cameron ist, so kann es, glaube ich, keine Schwierigkeit haben, die Identität dieser jungen Dame mit dem Kind zu beweisen, das Lady Bargrave von ihrem ersten Manne, Mr. Butler, hatte; hierüber aber weiß ich natürlich nichts zu sagen.

Ich habe die Ehre“ u. s. w.

Am nächsten Morgen schickte Bargrave ein Billet an Mr. Winsley des Inhalts, seine Gesundheitsumstände nöthigten ihn unverzüglich in die Hauptstadt abzureisen — und dahin eilte er auch wirklich. Am Tag nach seiner Ankunft erhielt er, mit sehr hastiger Hand geschrieben — seltsam verwischt und entstellt — vielleicht von Thränen — diesen kurzen Brief:

„Um's Himmels willen, sagen Sie mir, was Sie meinen! Ja — Ja! ich wohnte einmal in Dale Cottage — ich kannte einen Mann mit Namen Butler! Hat er den Namen entdeckt, den ich jetzt trage? Wo ist er? Ich bitte Sie inständigst, mir zu schreiben, oder mir eine Besprechung zu gönnen, ehe Sie England verlassen.

Alice Bargrave.“

Lumley lächelte triumphirend als er diesen Brief las und ihn sorgfältig aufhob.

„Ich muß ihr jetzt etwas vormachen und sie hinhalten — jedenfalls für den Augenblick.“

Als Antwort auf der Lady Bargrave Brief schrieb er ihr einige Zeilen des Inhalts, er habe nur durch

eine dritte Person (einen Advokaten) von einem Mr. Butler gehört, der irgendwo im Ausland sich aufhalte, und welcher gewünscht, daß man diese Erkundigung anstelle — er glaube, es habe nur Bezug auf eine Vermögensverfügung — vielleicht sey der Mr. Butler, der die Erkundigung einziehe, der Erbe desjenigen, den sie gekannt — er könne im Augenblick nichts weiter erfahren, da der Inhalt ihrer Antwort ins Ausland geschickt werden müsse; — der Advokat wollte oder konnte nichts weiter sagen; — so bald er eine weitere Mittheilung erhielte, sollte sie ihr unverzüglich zugesellt werden — er sey aufrichtigst und freundschaftlichst der Ihrige.

Den Rest dieses Morgens widmete Barchrave dem Lord Saringham und seinen Verbündeten; er erklärte und glaubte, er würde nicht lange in Paris sich aufhalten, nahm ein frühes Mahl ein und war im Begriff, sich wieder den Fährlichkeiten einer Reise preiszugeben, als, wie er eben den Vorsaal durchschritt, Mr. Douce hastig auf ihn zukam.

„Mein Lord — mein Lord — ich muß ein Wort sprechen mit Euer E—E—Lordschaft, Sie gehen nach — das heißt —“ und der kleine Mann sah sehr angstvoll aus, „Sie beabsichtigen zu — zu gehen nach — das heißt, Sie wollen Sich —“

„Nicht verstecken, Mr. Douce — kommen Sie in die Bibliothek; ich bin in großer Eile, aber ich habe immer Zeit für Sie — was ist die Sache?“

„Nun denn, mein Lord — ich habe nichts mehr gehört von Euer Lordschaft von dem An—An—“

„Ankauf? Ich gehe nach Paris, um alle Einzelheiten mit Miß Cameron ins Reine zu bringen; sagen Sie das den Advokaten.“

„Sollen — sollen — wir das Geld zusammenziehen, um — um — zu zeigen, daß — daß es uns Ernst ist? sonst fürchte ich — das heißt ich besorge — ich glaube zu wissen, daß Oberst Maltravers den Handel abbrechen will.“

„Ei, Mr. Douce, ich muß doch wahrlich zuerst meine Bündel sehen; aber Sie sollen von mir hören in einem Tag oder zwei; — und die zehntausend Pfund die ich Ihnen schuldig bin!“

„Ja, freilich, die zehn—zehn—zehn — mein Geschäftstheilhaber ist sehr —“

„Darum angefochten, ohne Zweifel! — meine Komplimente an ihn! — Gott behüte Sie! — nehmen Sie Sich recht in Acht — muß fort, das Packetboot zu rechter Zeit zu treffen;“ und Bargrave eilte fort und murmelte: „Der Himmel schickt Geld und der Teufel die Mahner!“

Douce schnappte wie ein Fisch nach Athem, während er mit den Augen Bargrave's raschen Schritten folgte; und in seinen kleinen Zügen malte sich ein mißmuthiges Grollen getäuschter Erwartung. Indessen hatte Lumley, in seinem Wagen sitzend und in seinen Mantel gewickelt, schon das Daseyn des Gläubigers vergessen, und flüsterte seinem aristokratischen Secretär

zu, indem er den Kopf zum Wagenfenster hinausbog:
 „Ich habe dem Lord Saringham gesagt, er solle Sie
 an mich schicken, wenn man meiner auch nur im ge-
 ringsten in London bedarf. Ich lasse Sie zurück, Ho-
 ward, weil Sie, da Ihre Schwester am Hof ist und
 Ihre Cousine bei unserem ehrwürdigen Premier, je-
 des Umschlagen des Windes merken werden — Sie
 verstehen mich — und ich sage Howard, — glauben
 Sie nicht, daß ich Ihre Freundlichkeit vergesse! —
 Sie wissen, daß mir Niemand je umsonst gedient hat!
 — Oh, da kommt der gräßliche kleine Douce hinter
 Ihnen — sagen Sie den Postknechten zuzufahren!“

Z w e i t e s K a p i t e l .

Habt Ihr das gehört?

Welch grauenvolles Wunder thut sich auf!

Lillo. Die unglückliche Neugier.

Der unglückliche Genosse von Cäsarini's Flucht
 ward bald entdeckt und wieder eingefangen; aber alle
 Nachforschungen nach Cäsarini selbst blieben vergeblich,
 obgleich man nicht nur in der Nachbarschaft von St.
 Cloud, sondern auch in der Umgegend rings und in
 Paris nach ihm suchte. Der einzige Trost war, daß
 man denken konnte, seine Uhr werde ihn wenigstens
 auf einige Zeit vor dem Jammer des Darbens schützen,

und man könne wohl durch den Verkauf seiner Schmucksachen ihm auf die Spur kommen. Auch die Polizei wurde in Bewegung gesetzt — die wachsame Polizei von Paris! Aber doch verging Tag um Tag — und keine Zeitung! Das Geheimniß seiner Entwischung wurde Theresen sorgfältig verhehlt; und öffentliche Sorgen waren ein hinlänglicher Erklärungsgrund für den Trübfinn auf de Montaigne's Stirne.

Eveline hörte von Maltravers mit den gemischten Bewegungen des Mitleids, Schmerzens und Schauers die düstere Erzählung der Geschichte des Wahnsinnigen. Sie beweinte das Geschick Florencens — sie schauderte über den Fluch, welcher Casarini betroffen; und vielleicht wurde ihr Maltravers noch theurer durch den Gedanken, daß in seinen Erinnerungen an die Vergangenheit so Vieles war, das ihm eine beruhigende Trösterin zum Bedürfniß machte.

Sie kehrten nach Paris zurück — verlobte und gebundene Liebende; und von nun an strebte Eveline sorgsam und entschlossen aus ihrer Seele jede Erinnerung — jeden sehnsüchtigen Gedanken — an den entfernten Regard zu verbannen; sie fühlte die Heiligkeit der ihr auferlegten Pflicht, des ihr gewordenen Vertrauens, und sie beschloß, daß kein Gedanke in ihr je aufkommen sollte, welcher den großmüthigen und zärtlichen Geist betrüben könnte, der das Leben seines Lebens ihrer Sorge anvertraut hatte. Der Einfluß von Maltravers auf sie stieg noch in ihrem neuen, vertraulichen Verhältniß; und doch war noch zu viel

von Verehrung ihrer Seite darin, zu wenig Leidenschaft; — aber das konnte Folge ihrer Jugend und Unschuld seyn! Er wenigstens schien nichts zu vermiffen, — sie hatte ihn gewählt aus der ganzen Welt; und so wählig und bedenklich er selbst zu seyn glaubte — er beruhigte sich ohne einen Zweifel bei der Zuverlässigkeit ihrer Treue. Keine jener Ahnungen, die ihn im Anfang seiner Verlobung mit Florence geängstigt, machte ihm jetzt zu schaffen. Die Neigung eines so jungen und arglosen Wesens schien ihm seine ganze eigene Jugend zurückzuführen; — wir sind immer noch jung, so lang die Jungen uns lieben können! — Plötzlich bekam auch die Welt in seinen Augen ein heitereres und schöneres Aussehen. — Die wiedergeborene Hoffnung versöhnte ihn mit seiner Laufbahn und mit seinem Geschlecht! Je mehr er Evelinen zuhörte, je mehr er jedes Zeichen ihrer lenksamen aber großmüthigen Natur beobachtete, um so mehr fühlte er sich versichert, endlich ein für das seinige passendes Herz gefunden zu haben. Die schöne Heiterkeit ihres Gemüths — fröhlich, und doch nicht ungestüm oder unstet — heiterte auch ihn durch unmerkliche Mittheilung auf. Bei Evelinen seyn, war, wie sich im Sonnenschein eines glücklichen Himmels wärmen! Es war ein unbeschreibliches Entzücken für einen von den „grelle Tönen und Schauspielen“ dieser abgebeizten Welt ermatteten Mann: die immer frischen und sprühenden Empfindungen und Phantasieen zu belauschen, die aus einer Seele kamen, so neu in Allem, was uns das

Leben verleidet! Es bezauberte einen, fast krankhaft delikatsten Mann in dem, was sich auf ächten Adel des Charakters bezieht, daß, so verschiedenartige Gegenstände auch besprochen wurden, kein niedriger oder gemeiner Gedanke je diese schönen Lippen besleckte. Es war nicht die bloße Unschuld der Unerfahrenheit, sondern die moralische Unfähigkeit zur Schuld und Tücke, was ihn an die Genossin, die er sich auf dem Pfad zur Ewigkeit erkoren, mit solchen Zauberbanden fesselte! Er war auch entzückt über den Reichtum der Evelinen zu Gebot stehenden Hilfsquellen; — sie besaß eine Fähigkeit, ohne welche die Frau keine Unabhängigkeit von der Welt — keine Bürgschaft hat, daß nicht die häusliche Zurückgezogenheit ihr bald zur ermüdenden, langweiligen Monotonie erschlaffen werde, — die Fähigkeit, auch aus Kleinigkeiten einen Stoff der Beschäftigung oder Unterhaltung zu machen; sie war leicht erfreut und vergnügt — und doch wußte sie sich auch so leicht über eine Täuschung zu trösten. Er erkannte — und er schalt sich selbst wegen seines Unverständes, daß er es nicht früher erkannt — daß, jung und unendlich lebenswürdig wie sie war, sie keines Sporns durch das ungestüme Treiben und Streben und die hohle Bewunderung der Menge bedürfe.

„So,“ dachte er, „sind die Naturen, die allein Jahre lang die Poesie der ersten leidenschaftlichen Illusion festhalten — die allein die Ehe zum Siegel machen können, das die Neigung des Herzens befestigt — statt

zum täuschenden Ceremoniell, das umsonst ihr das Grab einsegnet!"

Maltravers schrieb, wie wir gesehen, in aller Form an Lumley, einige Tage nach ihrer Rückkehr nach Paris. Er hätte auch an Lady Bargrave geschrieben — aber Eveline hielt es für besser, wenn sie selbst zuvor durch einen Brief ihre Mutter vorbereitete.

Es fehlten der Miß Cameron jetzt nur noch wenige Wochen zum Alter von achtzehn Jahren, — womit sie völlig Herrin ihres Geschicks werden sollte. Wenn sie dieß Alter erreicht, sollte die Vermählung stattfinden. Valerie hörte mit aufrichtiger Freude von der neuen Verbindung, welche ihr Freund geschlossen. Sie suchte begierig jede Gelegenheit auf, in ein vertrauterer Verhältnis mit Evelinen zu kommen, die von ihrer anmuthsvollen Freundlichkeit ganz gewonnen war; — das Ergebnis von Valerians Prüfung war, daß sie sich nicht wunderte über Maltravers' leidenschaftliche Liebe aber daß ihre tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens (eine an den Frauen ihres Landes so bewundernswerthe Kenntniß!) es ihr zweifelhaft machte, in wie weit sie in gleichem Grad erwiedert werde — in wie weit Eveline sich selbst täuschte. Ihre anfängliche Freude mischte sich mit Besorgniß, und sie baute in Betreff des künftigen Glücks ihres Freundes mehr auf Evelinens Herzensreinheit und die Zartheit ihres Gemüths, als auf die Ausschließlichkeit und Inbrunst ihrer Liebe. Ach! Wenige nur sind im Alter von achtzehn Jahren

nicht zu jung für den unwiderruflichen Schritt — und Eveline war noch jünger als ihre Jahre! Eines Abends, bei der Frau von St. Ventadour, fragte Maltravers Evelinen, ob sie schon Antwort von Lady Bargrave erhalten habe. Eveline sprach ihr Befremden darüber aus, daß dieß noch nicht geschehen sey, und das Gespräch kam, ganz natürlich, auf die Lady Bargrave selbst. „Ist sie eine so große Freundin von Musik, wie Sie?“ fragte Maltravers.

„O ja, ich glaube wohl — und besonders von den Liedern Einer bestimmten Person; diese hatten für sie immer einen unbeschreiblichen Reiz. Oft habe ich sie sagen hören: in Ihren Schriften lesen sey ihr wie ein Gespräch mit einem alten Freunde. Ihr Name und Ihr Genius schienen das einzige Band ihrer Einsamkeit mit der großen Welt zu seyn. Ja — aber Sie müssen darüber nicht unwillig werden — ich glaube halb, es war ihr Enthusiasmus — etwas so Seltenes und Ungewöhnliches an ihr — was mir zuerst das Interesse für Sie beibrachte.“

„So habe ich also doppelt Grund, Ihre Mutter zu lieben,“ sagte Maltravers sehr vergnügt und geschmeichelt — „und liebt sie die italienische Musik nicht?“

„Nicht sehr — sie zieht einige ziemlich alte deutsche Melodien vor, sehr einfach, aber sehr rührend.“

„Meine eigene Passion in frühern Jahren,“ sagte Maltravers mit immer steigendem Interesse.

„Aber es sind auch ein paar englische Lieder, die

ich sie gelegentlich, obwohl sehr selten, singen hörte. Eines insbesondere ergreift sie so tief — wenn sie auch nur die Melodie spielt — daß ich ihm immer eine gewisse geheimnißvolle Heiligkeit beigelegt habe. Ich möchte es nicht singen vor einer größeren Versammlung; — aber morgen, wenn Sie mich besuchen und wir allein sind —“

„Ha! ich will morgen nicht versäumen, Sie daran zu erinnern.“

Ihre Unterredung wurde abgebrochen; aber, wie dieß nun kommen mochte, die Erinnerung daran drängte sich Maltravers wieder auf als er sich zur Ruhe legte. Er empfand eine unbestimmte, unerklärliche Neugier hinsichtlich dieser zurückgezogen und einsam lebenden Mutter; — Alles, was ihr früheres Schicksal betraf, schien so in Geheimniß eingehüllt. — Cleveland hatte ihm auf seinen Brief geantwortet: all seine Nachforschungen nach der Herkunft und der ersten Ehe der Lady Bargrave seyen vergeblich gewesen. Eveline wußte von beidem offenbar nur wenig — und ein gewisses Zartgefühl hielt ihn ab, sie mit Fragen zu bestürmen, welche leicht auf Rechnung der Aengstlichkeit eines gemeinen Familienstolzes konnten geschrieben werden. — Ueberdies haben Liebende einander so viel zu sagen, daß er noch nicht Zeit gefunden hatte, mit Evelinen weitläufig von dritten Personen zu sprechen. Er schlief diese Nacht schlecht — düstere und unglückweissagende Träume störten seinen Schlummer. — Er

stand spät auf, niedergedrückt von Ahnungen, die er nicht bemeistern konnte; sein Frühstück war kaum vorüber — und er hatte schon den Hut genommen, um bei Evelinen Trost und Sonnenschein zu suchen — als die Thüre aufging — und er durch das Eintreten Lord Bargrave's überrascht wurde.

Lumley setzte sich mit einer an ihm gar nicht gewohnten förmlichen Würde; und als wäre er begierig, unnöthige Erörterungen abzuschneiden, begann er, mit ernster und nachdrucksvoller Stimme und Miene, wie folgt:

„Maltravers, in den letztern Jahren sind wir einander entfremdet worden; ich maße mir nicht an, Ihnen über Ihre Freundschaft oder Abneigung Vorschriften geben zu wollen. Warum diese Entfremdung eingetreten ist, können nur Sie erklären. Ich meines Theils bin mir keiner Schuld bewußt; der ich sonst war, bin ich noch. Sie haben Sich verändert. Ob es die Verschiedenheit unserer politischen Ansichten ist, oder eine andere geheimere Ursache, weiß ich nicht. Ich beklage es, aber es ist jetzt zu spät, um zu versuchen, dieß zu ändern. Wenn Sie mich im Verdacht haben, daß ich je gestrebt, oder auch nur gewünscht hätte, Zwietracht zwischen Ihnen und meiner unglücklichen Cousine zu säen, so sind Sie im Irrthum. Ich wünschte immer Ihr beider Glück und Vereinigung. Und doch, Maltravers, traten Sie damals zwischen mich und einen von früh an gehegten Traum. Aber ich litt im Stillen; meine Handlungsweise war

wenigstens uneigennützig, vielleicht großmüthig — lassen wir das. Zum zweiten Mal kreuzen Sie jetzt meine Bahn — Sie gewinnen mir ein Herz ab, das ich lange als das meinige anzusehen gewohnt war. Sie haben keine Bedenklichkeiten wegen früherer Freundschaft — Sie haben keine Rücksicht für die anerkannten Bande der Verlobung. Sie sind mein Nebenbuhler bei Eveline Cameron, und Ihre Bewerbung ist angenommen worden.“

„Bargrave,“ sagte Maltravers, „Sie haben offen gesprochen und ich will Ihnen mit gleicher Aufrichtigkeit antworten. Verschiedenheit des Geschmacks, der Gemüthsart und der Ansichten führte uns seit lange auf entgegengesetzte Bahnen. Ich bin nun einmal so, daß ich die öffentliche Moralität nicht von der Tugend des Privatmanns zu trennen weiß. Aus Beweggründen, die Sie am besten kennen, die ich aber, wie ich feck gestehe, für die des Eigennuzes und Ehrgeizes halten mußte, gaben Sie Ansichten auf, die Sie lang und mit gutem Bedacht bekannt hatten, und spielten mit den Freiheiten und der Wohlfahrt der Menschen, als ob es nur Marken bei einem gewinnsüchtigen Spiele wären. Dieß veranlaßte mich, Ihren Charakter mit forschenderem Auge zu prüfen; und ich fand ihn von der Art, daß ich ihm nicht mehr vertrauen konnte. Was die Todte betrifft — lassen wir das Leichentuch auf dieß frühe Grab fallen — ich spreche Sie von allem Vorwurf frei. Der der gesündigt, hat mehr als genug gelitten, sein Verbrechen zu sühnen! Sie machen

mir meine Liebe zu Evelinen zum Vorwurf. Verzeihen Sie mir, aber ich habe keine Neigung abwendig gemacht — kein Band gebrochen! Erst als ihr Herz und ihre Hand frei war, um zwischen uns zu wählen, gab ich meine Liebe zu erkennen. Lassen Sie mich hoffen, es lasse sich ein Mittel finden, wenigstens einen Theil der getäuschten Erwartung, die Sie natürlich lebhaft empfinden müssen, zu lindern.“

„Halt!“ sagte Lord Bargaive, (der in düstre Träumerei versunken die letzten Sätze seines Nebenbuhlers kaum zu hören geschienen), „halt, Maltravers. Sprechen Sie nicht von Liebe zu Evelinen! — eine fürchterliche Ahnung sagt mir, daß Sie, in wenigen Stunden von jetzt an, lieber Ihre Zunge mit den Wurzeln ausreißen würden, als das Wort Liebe mit dem Gedanken an dieß unglückliche Mädchen vermählen. Oh! wenn ich rachsüchtig wäre, welchen gräßlichen Triumph könnte ich mir jetzt bereiten! Welche Vergeltung Ihres herben Urtheils — Ihrer kalten Verachtung — Ihres augenblicklichen, jämmerlichen Siegs über mich! — Der Himmel ist mein Zeuge, daß mein einziges Gefühl das des Leids und Entsetzens ist! Maltravers, hatten Sie in Ihrer frühen Jugend ein Verhältniß mit einer gewissen Alice Darvil?“

„Alice! — barmherziger Himmel! was von ihr?“

„Wußten Sie nicht, daß der Taufname von Evelinens Mutter Alice ist?“

„Ich fragte nie — ich hörte es nie — aber es ist ein gewöhnlicher Name,“ stammelte Maltravers.

„Hören Sie mich an,“ fuhr Bargrave fort; „mit Alice Darvil lebten Sie in der Nachbarschaft von — —, nicht so?“

„Weiter — weiter!“

„Sie nahmen den Namen Butler an — unter diesem Namen war nachmals Alice Darvil in der Stadt, wo mein Oheim wohnte, gekannt — (hier sind Lücken in der Geschichte, die ich aus dem, was mir bekannt, nicht ausfüllen kann) — sie gab Unterricht in der Musik — mein Oheim verliebte sich in sie — aber er war eitel und weltlich. Sie begab sich nach Devonshire, und dort heirathete er sie unter dem Namen Cameron, mit welchem Namen er vor der Welt die Niedrigkeit ihrer Herkunft und den armseligen Beruf, den sie ausgeübt, zu verbergen hoffte. — — Halt! unterbrechen Sie mich nicht. Alice hatte eine Tochter — aus einer frühern Ehe, wie man annahm — diese Tochter war das Kind dessen, dessen Namen sie trug — ja, des falschen Butler! — Diese Tochter ist Eveline Cameron!“

„Lügner! Teufel!“ schrie Maltravers aufspringend, als wenn ein Schuß ihm ins Herz gedrungen. „Beweise! Beweise!“

„Werden diese genügen?“ sagte Bargrave; und er legte Maltravers die Briefe von Winsley und Lady Bargrave vor. Dieser raffte sie auf; aber er hatte einige Augenblicke nicht den Muth und die Kraft sie zu lesen. Er hielt sich kaum aufrecht, daß er nicht niederstürzte; es war ein Arbeiten in seiner Kehle, wie

der Ton des Todesröchelns; — endlich las er, und ließ die Briefe aus der Hand sinken.

„Erwarten Sie mich hier,“ sagte er, sehr schwach, und ging maschinenmäßig der Thüre zu.

„Halt!“ sagte Lord Bargrave, mit der Hand Ernst am Arm fassend. „Hören Sie mich an um Evelinens willen — um ihrer Mutter willen. Sie stehen im Begriff, Evelinen aufzusuchen — sey es so! Ich weiß, daß Sie die göttliche Gabe der Selbstbeherrschung besitzen. Sie werden sie nicht erfahren lassen, daß ihre Mutter gethan hat, was Mutter und Tochter gleicherweise entehrt? Sie werden Ihr Unrecht gegen Alice Darvil nicht dadurch vollenden, daß Sie sie der Frucht eines Lebens der Reue und Buße berauben? Sie werden ihre Schande nicht ihrer eigenen Tochter enthüllen? Ueberzeugen Sie Sich und dann bemeistern Sie Sich selbst!“

„Fürchten Sie nichts von mir,“ sagte Maltravers mit einem schrecklichen Lächeln; „ich will mein Gewissen nicht mit einem doppelten Fluch belasten. Wie ich gesät habe, so muß ich ernten. — Erwarteten Sie mich hier!“

Drittes Kapitel.

Elend, das jeden Augenblick
Im Weiterrollen neue Kraft gewinnt,
Und mich zuletzt zermalmen muß.

Lillo. Die unglückliche Neugier.

Maltravers traf Evelinen allein; sie wandte sich gegen ihn mit ihrem gewöhnlichen holden Lächeln der Bewillkommung; aber dieß Lächeln verschwand plötzlich, als ihr Auge auf sein verändertes, heftig arbeitendes Antlitz fiel; kalte Tropfen standen auf der starren Marmorstirne — die Lippen waren wie in körperlicher Qual zusammengezogen — die Gesichtsmuskeln waren schlaff — und in dem starren und fieberhaften Glanz des Auges lag eine Wildheit, die sie entsetzte.

„Sie sind krank, Ernst — theurer Ernst — Sie sind krank — Ihr Aussehen macht mein Herz frieren.“

„Nein, Eveline,“ sagte Maltravers, sich ermannend durch eine gewaltige Anstrengung, deren nur Männer fähig sind, die gelitten haben ohne eine mitfühlende Seele — „nein — ich bin jetzt besser — ich bin krank — sehr krank gewesen — aber ich bin besser!“

„Krank! und ich wußte nichts davon!“ sie suchte seine Hand zu fassen während sie sprach. Maltravers fuhr zurück.

„Sie ist Feuer! — sie brennt! — weg!“ schrie er wie wahnsinnig. „O Gott! schon — schon mich!“

Eveline war jetzt in ernstlicher Unruhe; sie sah ihn an mit dem zärtlichsten Mitleid. War dieß einer jener finstern, überwältigenden Anfälle, denen er, wie das Gerücht flüsterete, unterworfen seyn sollte? So seltsam es klingen mag, trotz ihrer Angst war er ihr theurer in dieser Stunde — des Trübfinns und der Trauer, wie sie glaubte, als im vollsten Glanze seines majestätischen Geistes oder in der verführerischen Anmuth seines sanften Benehmens.

„Was ist Ihnen zugestoßen?“ sagte sie, sich ihm wieder nähernd; „haben Sie Lord Bargrave gesehen? Ich weiß, daß er angekommen ist, denn sein Diener war hier, um es zu sagen; — hat er etwas ausgesprochen, was Ihnen Verdruß macht? oder hat“ — fuhr sie stammelnd und schlichtern fort — „hat Ihre arme Eveline Sie beleidigt? — Sprechen Sie — Sprechen Sie nur mit mir!“

Maltravers wandte sich um und sein Angesicht war jetzt ruhig und heiter; — außer seiner ausnehmenden und beinahe gespenstischen Blässe war keine Spur der in ihm tobenden Hölle zu entdecken.

„Verzeihen Sie mir,“ sagte er sanft, „ich weiß diesen Morgen nicht, was ich sage und thue — denken Sie nicht daran — kümmern Sie Sich nicht wegen meiner — es wird vergehen, wenn ich Ihre Stimme höre.“

„Soll ich Ihnen die Worte singen, wovon ich gestern Abend sprach? — sehen Sie, ich habe sie bei der Hand — ich weiß sie auswendig; aber ich dachte,

Sie würden sie gern lesen — sie sind so voll einfachen aber tiefen Gefühls.“

Maltravers nahm das Lied aus ihrer Hand und beugte sich über das Papier; anfänglich schienen ihm die Buchstaben undeutlich zu verschwimmen, denn es war ein Nebel vor seinen Augen; aber endlich ward eine Saite der Erinnerung angeschlagen — er erinnerte sich der Worte wieder: — es waren solche, die er für Alice in den ersten Tagen ihres köstlichen Zusammenseyns in Musik gesetzt hatte — Glieder der goldenen Kette, in welcher er den Geist der Weisheit mit dem der Liebe zu vermählen gestrebt hatte.

„Und von Wem,“ sagte er mit schwacher Stimme, indem er ruhig die Verse weglegte, „lernte Ihre Mutter diese Worte?“

„Ich weiß nicht; ein lieber Freund komponirte sie vor vielen Jahren, und gab sie ihr. Es muß eine ihr sehr theure Person gewesen seyn, nach der Wirkung zu schließen, die sie noch jetzt auf sie machen.“

„Glauben Sie,“ sagte Maltravers mit hohler Stimme, „glauben Sie, daß es Ihr Vater war?“

„Mein Vater! — sie spricht nie von ihm! — man hat mich frühe gewöhnt, jede Anspielung auf sein Gedächtniß zu vermeiden — mein Vater! — es ist wahrscheinlich! ja! es kann mein Vater gewesen seyn; — Wen sonst könnte sie so zärtlich geliebt haben.“

Ein langes Schweigen folgte; Eveline brach es zuerst.

„Ich habe heute von meiner Mutter Briefe be-

kommen, Ernst, und sie beunruhigen mich — ich weiß selbst nicht warum!“

„Ja! — und wie — —“

„Sie sind hastig und unzusammenhängend — beinahe verworren; sie schreibt, sie habe eine Nachricht erhalten, die ihr Gemüth beunruhigt und abgespannt habe; sie verlangt von mir, ich solle Erkundigungen einziehen, ob Jemand von meiner Bekanntschaft etwas gehört habe von Einem Namens Butler, oder im Ausland mit ihm zusammengetroffen sey; — Sie erstaunen! — ist Ihnen dieser Name bekannt?“

„Mir! — erwähnte Ihre Mutter früher dieses Namens nie?“

„Nie! — und doch, einmal erinnere ich mich — —“

„Was?“

„Daß ich in den Zeitungen die Nachricht von dem plötzlichen Tode eines Mr. Butler las; und ihre Gemüthsbewegung machte einen gewaltigen und seltsamen Eindruck auf mich — sie wurde wirklich ohnmächtig und schien, als sie sich wieder erholte, beinahe in Fieberphantasieen; sie wollte nicht ruhen, bis ich die Nachricht vollends gelesen hatte, und als ich zu den einzelnen Umständen seines Alters u. s. w. kam (er war bejahrt, glaube ich), faltete sie die Hände und weinte; aber es schienen mir Freudenthränen. Der Name ist so gewöhnlich — Wen dieses Namens haben Sie gekannt!“

„Es hat nichts zu bedeuten! — Ist das Ihrer Mutter Brief? — Ist das Ihre Handschrift?“

„Ja!“ und Eveline gab Maltravers den Brief. Er warf einen Blick auf die Schriftzüge; er hatte früher ein paar Mal der Lady Bargrave Handschrift gesehen, und keine Ähnlichkeit zwischen dieser Handschrift und den frühesten Proben von Alicens Kunst erkannt, die ihm vor so vielen Jahren zu Gesicht gekommen; aber jetzt waren „Kleinigkeiten, leicht wie die Luft,“ so starke Bestätigungen wie Beweise aus der heiligen Schrift geworden; — er glaubte, Alicen in jeder Zeile des hastig hingeworfenen und durchstrichenen Briefs zu entdecken; und als sein Auge bei den Worten ankam: „Deine Dich zärtlich liebende Mutter Alice!“ da gerann ihm das Blut in den Adern.

„Es ist seltsam!“ sagte er, noch nach Fassung ringend, „seltsam, daß ich nie früher daran dachte, nach ihrem Namen zu fragen: — Alice! ihr Name ist Alice?“

„Ein lieblicher Name, nicht wahr? er paßt so gut zu ihrem sanften, einfachen Charakter — wie lieb würden Sie sie gewinnen!“

Bei diesen Worten wandte sich Eveline wieder mit Enthusiasmus gegen Maltravers, und wieder erschraß sie über sein Aussehen; denn es war wieder hohläugig, krampfhaft, verzerrt.“

„Oh! wenn Sie mich lieben,“ rief sie, „schicken Sie doch unverzüglich nach ärztlichem Beistand! — Und doch, ist es Krankheit, Ernst, oder ist es ein Kummer, den Sie vor mir verbergen?“

„Es ist Unwohlseyn, Eveline,“ sagte Maltravers

auffstehend; und seine Knie brachen fast zusammen.
 „Ich bin nicht einmal im Stande, Ihnen Gesellschaft zu leisten. — Ich will heim gehen.“

„Und sogleich nach dem Arzt schicken!“

„Ja; er erwartet mich dort schon.“

„Gott sey Dank! und Sie wollen mir schreiben — nur ein kurzes Wort — mich zu beruhigen? Ich bin in solcher Angst!“

„Ich will Ihnen schreiben.“

„Diesen Abend —“

„Ja!“

„Jetzt gehen Sie — ich will Sie nicht aufhalten.“

Langsam ging er der Thüre zu, aber als er sie erreicht, wandte er sich um, und wie er ihr ängstlich ihm nachsehendes Auge sah, öffnete er seine Arme; überwältigt von seltsamer Furcht und zärtlichem Mitleid brach sie in leidenschaftliche Thränen aus; und in der Ueberraschung des Augenblicks die Schüchternheit und Zurückhaltung vergessend, welche bisher ihre reine und weiche Neigung zu ihm charakterisirt hatten, sank sie ihm an die Brust und weinte laut. Maltravers erhob seine Hände, und indem er sie feierlich auf ihr junges Haupt legte, murmelte sein Mund wie im Gebet. Er schwieg und drückte sie an sein Herz; aber er vermied den Abschiedskuß, den er bisher mit solcher Zärtlichkeit begehrt hatte. Es war die Umarmung der Todesqual, nicht des Entzückens; — und doch ahnte Eveline von weitem nicht, daß es nach seinem Entschluß die letzte seyn sollte!

Maltravers trat wieder in das Zimmer, worin er den Lord Barchave verlassen hatte, der noch auf seine Rückkehr wartete.

Er ging auf Lumley zu und hielt ihm die Hand entgegen. „Sie haben mich vor einem gräßlichen Verbrechen bewahrt — vor ewigen Gewissensbissen — ich danke Ihnen!“

Lumley, so verhärtet und kalt seine Natur war, fühlte sich doch gerührt; Maltravers' Benehmen überraschte ihn. „Es war eine fürchterliche Pflicht, Ernst,“ sagte er, die Hand, die ihm dargeboten, warm drückend; „aber daß ich, Ihr Nebenbuhler, sie zu erfüllen hatte!“

„Weiter — weiter, ich bitte Sie — erklären Sie mir Alles — aber was Erklärung! — was brauche ich noch zu wissen? — Eveline ist meine Tochter — Alicens Kind! Um Gottes willen, geben Sie mir Hoffnung — sagen Sie, es sey nicht so — sagen Sie mir, daß sie nur Alicens, nicht mein Kind ist! Vater, Vater! und sie nennen es einen heiligen Namen — ein gräßlicher ist es!“

„Fassen Sie Sich, mein theurer Freund; bedenken Sie, welchem Unheil Sie entgingen! Sie werden diesen Schlag verwinden; — die Zeit — Reisen —“

„Still, Mann, still! Nun bin ich ruhig also! Als Alice mich verließ, hatte sie kein Kind. Ich wußte nicht, daß sie das Pfand unserer unglücklichen, verirrten Liebe unter dem Herzen trug. Wahrlich, die Sünden

meiner Jugend haben sich erhoben gegen mich, und der Fluch ist gekommen, bei mir Wohnung zu machen!"

"Ich kann Ihnen nicht alle Einzelheiten aufklären."

"Aber — warum mir das nicht sagen? Warum mich nicht warnen? Warum mir nicht, zu einer Zeit, wo mein Herz noch durch ein so süßes Band sich befriedigt gefühlt hätte, sagen: „Du hast eine Tochter — Du bist nicht verlassen!“ Warum mir die Kunde von dem Segen vorenthalten, bis sie zum Gift geworden ist? Teufel der Sie sind! Sie haben diese Stunde abgewartet, um Sich zu weiden an dieser Höllequal, welche ein Wort von Ihnen vor einem Jahr, ja vor einem Monat, einem kurzen Monat, mir und ihr hätte ersparen können."

Indem er so sprach, näherte sich Maltravers dem Lord Bargrave mit Augen, die von wilder Leidenschaft funkelten; seine Hände ballten, seine Gestalt dehnte und hob sich, die Adern seiner Stirne schwellen wie schwarze Aeste. Es war ein fürchterlicher Anblick; denn der Körper Maltravers' besaß, vermöge seines vollkommenen Ebenmaßes, außerordentliche Kraft und Stärke; und jetzt schien der beherrschende Geist umnebelt und eingeschlummert; und alle Wildheit und Kraft und Wuth des physischen Menschen ausschließlich waren sichtbar empört.

Lumley, muthig wie er war, bebte zurück.

"Ich wußte nichts von diesem Geheimniß," sagte er sich entschuldigend, bis wenige Tage, eh' ich hieher

kam, und ich reiste hieher, um es Ihnen zu enthüllen. Wollen Sie mich anhören? Ich wußte daß mein Oheim eine weit unter seinem Rang stehende Person geheirathet; aber er war zurückhaltend und vorsichtig, und ich erfuhr nicht mehr, als daß von einem ersten Gatten diese Dame eine Tochter hatte — Evelinen. Eine Kette von zufälligen Ereignissen machte mich plötzlich mit dem Uebrigen bekannt.“ Hier wiederholte Bargrave mit ziemlicher Treue, was er von dem Brauer in G*** und von Mr. Onslow gehört hatte; aber als er auf die stillschweigende Bestätigung aller seiner Vermuthungen kam, die er durch die Mrs. Leslie erhalten, da übertrieb er gewaltig und entstellte die Erzählung ungemein. „Urtheilen Sie nun,“ schloß Lumley, „von dem Entsetzen, womit ich hörte, daß Sie Evelinen Ihre Neigung erklärt hätten, und daß diese erwiedert werde! So krank ich noch war, eilte ich hieher: das Uebrige wissen Sie — sind Sie zufrieden?“

„Ich will zu Alice gehen — ich will von ihrem eigenen Mund erfahren — aber wie kann ich wieder vor sie treten? wie ihr sagen: ich habe Dir Deine letzte Hoffnung genommen — ich habe Deines Kindes Herz gebrochen?“

„Verzeihen Sie mir, aber ich muß Ihnen gestehen, daß nach Allem was ich von Mrs. Leslie erfahren konnte, Lady Bargrave nur Ein Gebet — nur Eine Hoffnung im Leben hat — nie wieder mit ihrem Verführer zusammenzutreffen. Sie können auch wirklich

aus ihrem eigenen Brief abnehmen, wie sehr sie erschrocken ist über den Gedanken, daß Sie sie entdecken könnten. Sie hat endlich wieder den Frieden des Gemüths und Ruhe des Gewissens errungen. Sie bebt schauernd zurück vor der Aussicht, je wieder zu begegnen einem ihr einst so theuern Manne, dessen Bild jetzt in ihrer Seele mit Erinnerungen von Schuld und Gram vermählt ist. Noch mehr aber ist sie krankhaft bange vor dem Gefühl der Schaam, vor dem Schrecken der Entdeckung. Wenn je ihre Tochter ihre Sünde erfahren sollte, es wäre für sie ein Todesstoß. Und doch, bei ihrem angegriffenen Gesundheitszustand, bei ihren immer raschen und unbezähmbaren Gefühlen, würde sie, wenn Sie ihr begegneten, nichts verhüllen, nichts verstecken können. Der Schleier würde zerrissen werden; das Gefinde in ihrem eigenen Haus würde die Mähre erzählen, der Vorwitz sie ausbreiten und die Klatschsucht noch die Geschichte ihrer Jugendverirrungen schwärzen. Nein, Maltravers, warten Sie wenigstens noch eine Weile, bis Sie sie sehen; warten Sie, bis ihr Geist sich vorbereitet hat zu einer solchen Zusammenkunft, bis man einleitende Maßregeln treffen kann, bis Sie selbst in ruhigerer Gemüthsverfassung sind."

Maltravers heftete sein durchdringendes Auge auf Lumley, während er so sprach, und hörte mit tiefer Aufmerksamkeit zu.

„Es ist gleichgültig,“ sagte er nach langem Stillschweigen, „ob dieß Ihre wirklichen Gründe sind, die

Sie wünschen machen, eine Zusammenkunft zwischen Alice und mir hinauszuschieben oder zu verhindern. Der Jammer, der über mich gekommen, schlägt mir mit zu blendendem und versengendem Licht entgegen, als daß ich irgend eine Möglichkeit der Flucht oder der Vinderung sähe. Selbst wenn sie die Tochter Alicens von einem Andern wäre, sie bliebe für immer von mir geschieden. — Die Mutter und das Kind! puh! es ist eine Art von Incest selbst in diesem Gedanken! Aber eine solche Erleichterung meiner Qual ist meiner Vernunft versagt. Nein, arme Alice, ich will nicht die Ruhe stören, die du endlich errungen hast! Du sollst nie den Schmerz haben zu erfahren, daß unsere Verirrung deinem Geliebten eine so schwarze Vergeltung zuzog! Alles ist vorüber! — Die Welt soll mich nicht wieder finden. Nichts bleibt mir mehr übrig, als die Wüste und das Grab!“

„Sprechen Sie nicht so, Ernst,“ sagte Bargrave tröstend; „eine kleine Weile und Sie werden diesen Schlag verwinden; Ihre Beherrschung der Leidenschaft schon in der Jugend hat mich mit Staunen und Bewunderung erfüllt; und jetzt, in reiferen Jahren, und bei solchen Antrieben zur Selbstbeherrschung, wird Ihnen der Triumph früher gelingen als Sie denken. Auch Eveline ist so jung; sie kennt Sie noch nicht lange; vielleicht ist am Ende ihre Liebe doch nur durch ein geheimnißvolles aber schuldloses Wirken der Natur hervorgerufen und sie würde sich freuen, Sie Vater

nennen zu dürfen. Glückliche Jahre liegen noch vor Ihnen."

Maltravers hörte nicht auf diese eiteln und hohlen Tröstungen. Das Haupt zur Brust herabsenkend, seine ganze Gestalt abgespannt, große Thränen unverhohlen über seine Wangen rollend — schien er das Bild des Mannes mit gebrochenem Herzen, den das Schicksal selbst nicht mehr aus seiner Verzweiflung aufzurichten vermag. Er, der Jahre lang sich so verschanzte hatte in Stolz, auf dessen Stirne schon der Sieg über Leidenschaft und Unglück eingegraben war, dessen Fuß die Erde getreten hatte mit dem Herrschertroß eines königlichen Wesens — selbst der kriechendste Sklave trug in sich keinen so gedemüthigten, zerschmetterten und niedergeschlagenen Geist herum! Er, der mit hochmüthigem Auge auf die Schwächen Anderer herabgesehen, der es verschmäht hatte, seinem Geschlecht zu dienen, wegen der menschlichen Thorheiten und theilweisen Erbärmlichkeiten — er, selbst er — der Pharisäer des Genius — war nur durch Zufall und durch die Hand des Mannes, den er beargwöhnte und verachtete, einem Verbrechen entgangen, vor welchem die Natur selbst zurückbebt — das alle, göttlichen und menschlichen, Gesetze als unversöhnlich brandmarken — das die wildeste Einbildungskraft der Heiden sogar als die schwärzeste Catastrophe erdacht hat, die den Stolz und die Weisheit der Sterblichen treffen kann! Und nur noch ein Schritt — und der Fluch des fabelhaften Oedipus wäre nicht ärger gewesen, als der seinige!

Gedanken wie diese, verworren, gestaltlos, aber stark genug, um ihn bis zum Staub niederzubeugen, zogen in Menge durch die Seele des unglücklichen Mannes. Er war vertraut gewesen mit dem Schmerz, stumpf gegen die Freude, trübe und bittere Erinnerungen hatten seine Mannesjahre verzehrt; aber der Stolz war ihm noch geblieben! und er hatte in seinem geheimsten Herzen zu sich sagen dürfen: „Ich kann dem Schicksal Trotz bieten!“ Jetzt war der Donnerkeil gefallen — der Stolz war zu Trümmern geschmettert — Selbstverachtung war seine Begleiterin — die Schaam lastete auf seiner niedergeworfenen Seele. Die Zukunft hatte für ihn keine Hoffnung mehr vorrätzig. Nichts blieb ihm mehr als der Tod!

Lord Bargrave betrachtete ihn mit wirklichem Leid, mit aufrichtigem Mitleid; denn seine Natur, wenn schon tückisch, heuchlerisch, treulos, war doch nur in soweit grausam, als die Grausamkeit zur unnachgiebigen Verfolgung seiner Pläne erforderlich war. Kein Erbarmen konnte ihn von einem Vorsatz zurückhalten; aber er war doch so weit Mensch, daß er dennoch Mitleid, selbst mit seinem eigenen Opfer, empfand. Endlich erhob Maltravers das Haupt und schüttelte sanft die Hand gegen Lord Bargrave.

„Alles ist jetzt aufgeklärt,“ sagte er mit schwacher Stimme; „unsere Unterredung ist zu Ende. Ich muß allein seyn; ich muß noch meine Vernunft sammeln, ich muß ruhig und besonnen mit mir selbst Zwiesprach halten; — ich muß ihr schreiben — muß erfinden —

muß lügen — ich der ich glaubte, ich könnte nie, selbst gegen einen Feind nicht, eine Falschheit aussprechen! Und ich muß ihr jetzt den Streich lindern! Ich darf kein Wort von Liebe sagen — Liebe, das ist Incest! Ich muß suchen, grausam selbst die Neigung zu erstickn und zu zermalmen, die ich hervorgerufen! Sie muß mich hassen — oh! lehren Sie sie mich zu hassen! — Schwärzen Sie meinen Namen an, entstellen Sie meine Beweggründe — machen Sie sie glauben, es sey Leichtsinm oder Treulosigkeit, was Sie wollen. So wird sie mich um so früher vergessen; so wird sie um so leichter den Kummer tragen, den der Vater über sein Kind bringt. Und sie hat nicht gesündigt! O Himmel, die Sünde war mein! Laß meine Strafe ein Opfer seyn, das du für sie annimmst!“

Lord Bargrave machte neue Versuche zu trösten; aber diesmal erstarben ihm die Worte auf dem Munde. Seine Künste versagten ihm. Maltravers wandte sich unwillig ab und deutete auf die Thüre.

„Ich will Sie noch einmal sehen, ehe ich Paris verlasse,“ sagte er; „geben Sie unten Ihre Adresse ab.“

Bargrave war es vielleicht gar nicht unlieb, eine so peinliche Scene zu endigen; er murmelte einige unzusammenhängende Worte und entfernte sich rasch. Er hörte hinter sich die Thüre schließen, wie er wegging Ernst Maltravers war allein! — welche Einsamkeit!

Viertes Kapitel.

Zeig' mir kein Mitleid, doch ein ernst Gehör
Leih dem, was ich dir zu enthüllen habe.

Hamlet.

Brief von Ernst Maltravers an Eveline Cameron.

„Eveline!

Alles was Sie je gelesen von Treulosigkeit und Wortbruch wird Ihnen mild erscheinen, verglichen mit dem Verfahren, welches Sie von meiner Seite zu erdulden verdammt sind. Wir müssen uns trennen, und für immer. Wir haben einander zum letztenmal gesehen. Glauben Sie, daß ich unbeständig, falsch, herzlos sey — daß eine Grille mich umgewandelt hat, wenn Sie wollen. Mein Entschluß ist unabänderlich. Wir sehen uns nie mehr — auch nicht als bloße Freunde. Ich bitte Sie weder mir zu verzeihen, noch meiner zu gedenken. Sehen Sie mich an als einen Menschen, unwerth selbst der Erbitterung und des Zorns! Wähnen Sie nicht, ich schreibe dieß im Wahnsinn, im Fieber oder in der Aufregung. Beurtheilen Sie mich nicht nach meinem anscheinenden Unwohlseyn von heute Morgen. Ich erfinde keine Entschuldigung, keine Milderungsgründe für meinen Wortbruch, für meine einseitigen Gelübde. Ruhig, kalt und mit Bedacht schreibe ich; und so schreibend entsage ich Ihrer Liebe!

„Diese Sprache ist muthwillig grausam — es ist teuflische Kränkung — nicht so, Eveline? Bin ich nicht ein Verworfener? Sind Sie nicht dankbar dafür, daß Sie mir entronnen sind? Sehen Sie nicht auf die Vergangenheit zurück mit einem Schauer ob dem Abgrund, an dem Sie standen?

„Ich bin fertig mit diesem Gegenstand, ich wende mich zu einem andern. Wir sind geschieden, Eveline, und für immer. Wähnen Sie nicht — ich wiederhole es, wähnen Sie nicht, es walte hier ein Irrthum — eine seltsame Bethörung meines Gemüths — es sey irgend eine Möglichkeit, daß die Entscheidung wieder vernichtet werde. Beinahe leichter wäre es, die Todten wieder aus dem Grabe zu rufen, als uns wieder zusammen zu führen — wie wir vereinigt waren und zu werden hofften. Jetzt, nachdem Sie diese Ueberzeugung gewonnen haben — erkennen Sie, so bald Sie Sich von dem ersten Schlag dieser Erkenntniß erholt, wie viel Nichtswürdigkeit auf Erden ist — Lernen Sie, Sich der Zukunft zuwenden, und von ihr eine glücklichere und passendere Verbindung erwarten, als die gewesen, die Sie mit mir geschlossen hätten. Sie sind noch sehr jung — in der Jugend sind unsere ersten Eindrücke lebhaft, aber verschwinden bald — Sie werden Sich in der Folgezeit selbst wundern über den Wahn, mich geliebt zu haben. Ein anderes und schöneres Bild wird das meinige ersetzen. Das ist es, was ich wünsche und vom Himmel ersehe. Sobald ich erfahre, daß Sie einen Andern lieben —

daß Sie mit einem Andern vermählt sind, will ich wieder in der Welt erscheinen — bis dahin bin ich ein unfteter Verbannter. Ihre Hand allein kann von meiner Stirne das Rainszeichen auslöschten! Wenn ich weg bin, wird vermuthlich Lord Barchrave seine Bewerbung erneuen. Ich hätte gewünscht, Sie heiratheten einen Mann Ihres Alters — Einen den Sie innig und zärtlich lieben könnten — Einen der jede Erinnerung an den Elenden, der Sie jetzt verläßt, von Ihnen verschrecken könnte. Aber vielleicht habe ich mich in Lord Barchrave's Charakter getäuscht — vielleicht ist er Ihrer würdiger als ich glaubte — (ich, der ich mich zum Censor Anderer aufwarf!) vielleicht kann er Ihre Neigung gewinnen und verdienen.

„Eveline, leben Sie wohl! — Gott, der den Wind sänftigt für das geschorene Lamm, wird über Ihnen wachen!

Ernst Maltravers.“

Fünftes Kapitel.

Unsre Thaten, gut oder böß, uns als Engel
begleiten,
Deren Schatten, verhängnißvoll, immer an
unsrer Seiten.

John Fletcher.

Der nächste Morgen kam — der Wagen stand vor Maltravers' Thüre, um ihn fortzutragen — er

wußte selbst nicht wohin? Wo konnte er der Erinnerung entfliehen? Er hatte eben den Brief an Eveline abgeschickt — einen Brief, geschrieben mit dem ausdrücklichen Bestreben, all die Reizung und Zärtlichkeit zu zerstören, auf die er mit solcher Freude, als auf den letzten Reiz seines Lebens, geschaut hatte. Er wartete jetzt nur noch auf Bargrave, nach welchem er geschickt — und der sich beeilt hatte, seiner Aufforderung zu folgen.

Als Lumley ankam, war er betroffen über die Verwandlung, welche Eine Nacht im Aussehen Maltravers' hervorgebracht hatte; aber er ward überrascht und getröstet, ihn ruhig, seiner selbst Herr und gefaßt zu finden.

„Bargrave,“ sagte Maltravers, „was auch die zwischen uns eingetretene Erkältung, von nun an bin ich Ihnen zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet; und von nun an knüpft dieß gräßliche Geheimniß zwischen uns ein unauflösliches Band. Wenn ich Sie recht verstanden, weiß weder Alice noch irgend sonst ein lebendiges Wesen, daß ich, Ernst Maltravers, der schuldige Gegenstand von Alicens erster Liebe bin. Lassen Sie dieß auch ferner Geheimniß bleiben — benehmen Sie Alicens Gemüth die Besorgniß, erfahren zu müssen, daß der Mann der sie verrathen, noch lebt: — er wird nicht mehr lang leben! Zeit und Art der Erklärung überlasse ich Ihrem Gutdünken und Scharfsinn. Jetzt zu Evelinen.“ Hier gab Maltravers im Allgemeinen

den Ton und Inhalt des ihr geschriebenen Briefes an — Bargrave hörte nachdenklich zu.

„Maltravers,“ sagte er — „es ist erforderlich, zuerst die Wirkung Ihres Briefes abzuwarten. Wenn er aber diese verfehlt — wenn er nur dazu dient, ihre Phantasie zu entflammen, ihr Interesse zu steigern — wenn Eveline noch fortfährt Sie zu lieben — wenn diese Liebe an ihr nagt — ihre Gesundheit, ihren Geist untergräbt — wenn sie sie zerstörte?“

Maltravers stöhnte schmerzlich — Lumley fuhr fort: — „Ich sage dieß nicht, um Ihnen wehe zu thun, sondern um auf alle Fälle Vorsorge zu treffen. Auch ich habe die Nacht damit zugebracht, zu überlegen, was in einem solchen Falle das Rathsamste wäre — und dieß ist der Plan den ich entworfen. Lassen Sie uns — wenn es nöthig ist — Evelinen die Wahrheit sagen — aber die Wahrheit dessen, was beschämend daran ist, entkleiden. Nein, nein — hören Sie — warum ihr nicht sagen, Sie hätten unter einem geborgten Namen, in der Schwärmererei früher Jugend, Alicen gekannt und (in Unschuld und Ehren) geliebt; Ihr unreifes Alter — die Verschiedenheit des Standes, habe Ihre Verbindung verhindert — ihr Vater, den heimlichen Briefwechsel entdeckend, habe sie plötzlich aus dem Lande entfernt, und alle Ihre Erkundigungen abgeschnitten und unmöglich gemacht. Sie hätten einander gänzlich aus dem Gesicht verloren — Beide hätten sich darein ergeben, das Andere todt zu glauben. Alice sey von ihrem Vater gezwungen worden,

Mr. Cameron zu heirathen — und nach seinem Tod hätten Armuth und die Liebe zu ihrem einzigen Kinde sie vermocht, meinem Oheim ihre Hand zu reichen. Sie hätten jetzt Alles erfahren — hätten erfahren, daß Eveline die Tochter Ihrer ersten Geliebten — die Tochter derjenigen sey, die Sie noch anbetet, und deren Leben durch die Erinnerung an Sie seit so vielen Jahren verbittert sey. — Eveline selbst wird augenblicklich die Bedenklichkeiten eines zartfühlenden Gemüths begreifen; — Eveline selbst wird vor dem Gedanken zurückbeben, daß das Kind die Nebenbuhlerin der Mutter werden sollte. Sie wird begreifen, warum Sie von ihr geflohen, sie wird Mitgefühl empfinden für Ihre Kämpfe, wird sich die beständige Schwermuth ihrer Mutter in die Seele zurückrufen, sie wird hoffen, daß die alte Liebe sich erneuere und allen Kummer auslösche. — Großmuth und Pflicht werden sie gleicherweise antreiben, ihre Neigung zu überwinden! Und in der Folge, wenn die Zeit Sie Beide wieder geheilt, können Vater und Tochter mit solchen Gefühlen sich begegnen, wie sie dem Vater und der Tochter anstehen!“

Maltravers schwieg einige Minuten; endlich sagte er rasch: „Und Sie liebten Sie wirklich, Bargrave? Sie lieben Sie noch? — Ihre heiligste Sorge muß ihre Wohlfahrt seyn.“

„So ist es, wahrlich, so ist es!“

„Dann muß ich mich auf Ihre Klugheit verlassen; ich kann keinen Andern zum Vertrauten machen; ich

selbst bin nicht im Stand zu urtheilen. Mein Geist ist verdunkelt — Sie mögen Recht haben — ich glaube so.“

„Noch ein Wort — sie dürfte meiner Erzählung, ohne weiteres Zeugniß, den Glauben verweigern — wollen Sie mir eine Zeile schreiben, des Inhalts, daß ich ermächtigt sey, das Geheimniß zu enthüllen und daß es nur mir allein bekannt sey? Ich will keinen Gebrauch davon machen, wenn ich es nicht für unumgänglich nöthig halte.“

Hastig und mechanisch schrieb Maltravers einige Worte zu dem von Lumley angedeuteten Behuf. „Ich will Sie benachrichtigen,“ sagte er zu Lumley, indem er ihm das Papier gab, „wo mein Asyl, an welchem Orte immer, ist, und Sie können mir Alles mittheilen, was ich zu hören verlange und fürchte — aber verrathen Sie keinem Menschen den Schlupfwinkel der Verzweiflung.“

In Bargrave's kaltem Auge war wirklich eine Thräne; die einzige Thräne, die seit vielen Jahren darin gegläntzt hatte; er stand unentschlossen und stumm da — trat dann vor — blieb wieder stehen — murmelte bei sich selbst und wandte sich auf die Seite.

„Was die Welt betrifft,“ — begann Lumley nach einer Pause — „Ihr Verhältniß ist öffentlich bekannt geworden — man muß einen Grund des Bruchs für das Publikum erfinden; Sie haben immer für einen stolzen Mann gegolten — wir wollen sagen, es sey niedrige Herkunft Evelinens von mütterlicher und väter-

licher Seite, (letzteres sey eben erst entdeckt worden) was die Verbindung abgebrochen habe!"

Bargrave sprach an ein taubes Ohr: — was kümmerete sich Maltravers um die Welt? Er eilte aus dem Zimmer — warf sich in seinen Wagen; und der zurückbleibende Bargrave mochte jetzt Ränke spinnen — hoffen — und nach dem hohen Preis streben!

Zehntes Buch.

³ Ουλον ὄνειρον.

Hom.

Verworrenen Traum!

Erstes Kapitel.

Qualis ubi in lucem coluber — —
— — — mala gramina pastus.
Virg.

Pars minima est ipsa puella sui.
Ovid.

Es wäre eine überflüssige und vielleicht eine schmerzliche Mühe, ausführlich die Art und Weise zu schildern, wie Bargrave seine Schlingen um das unglückliche Mädchen warf, welches ihm sein Geschick als seine Beute bezeichnet hatte. Er hatte ganz richtig vorausgesehen, daß Eveline nach der ersten Bestürzung, die ihr Maltravers' Brief verursachen mußte, jede Erbitterung würde schwinden fühlen, verdrängt von der Gewißheit seiner fortdauernden Neigung — von ihrem Unglauben an seine Selbstanklagen und ihrer geheimen Ueberzeugung, daß irgend ein Mißgeschick, ein Unglück, das er sie nicht wollte theilen lassen, der Anlaß seines Abschieds und seiner Flucht sey. Deshalb hatte Bargrave sehr bald Evelinen die Geschichte, wie er sie

Maltravers vorgetragen, mitgetheilt. Er erinnerte sie an den beständigen Kummer, den Lady Bargrave jederzeit so sichtlich an den Tag gelegt — an ihre Gleichgültigkeit gegen die Vergnügungen der Welt — an ihre krankhafte Scheu vor aller Berührung ihres früheren Schicksals. „Das Geheimniß hievon,“ sagte er, „liegt in einer jugendlichen und höchst glühenden Neigung; Ihre Mutter liebte einen jungen Fremden von höherem Rang, der, den Kopf voll von deutscher romantischer Schwärmerei, damals zu Fuß in abenteuerlichen Streifzügen sich im Lande umhertrieb, unter dem angenommenen Namen Butler. Auch sie wurde von ihm aufs brünstigste geliebt. Ihr Vater ahnte vielleicht den Rang ihres Geliebten und fürchtete einen Nachtheil für ihre Ehre. Er war ein seltsamer Mann — dieser Vater! — und ich kenne seinen eigentlichen Charakter und seine Beweggründe nicht — aber plötzlich entzog er seine Tochter der Bewerbung und den Nachforschungen ihres Liebhabers — sie sahen einander nicht mehr; ihr Geliebter betrauerte sie als todt. Im Verlauf der Zeit wurde Ihre Mutter von ihrem Vater gezwungen, Mr. Cameron zu heirathen, der sie als Wittwe mit Einem Kinde hinterließ — das Kind waren Sie; sie war arm — sehr arm! und ihre Liebe und Zärtlichkeit für Sie bewogen sie am Ende, der Bewerbung meines verstorbenen Oheims nachzugeben; — um Ihretwillen heirathete sie wieder — und wieder löste der Tod das Band! Noch immer aber rief sie sich, unablässig und treu, das Bild ihrer ersten Liebe

zurück, deren Erinnerung ihr ganzes Leben verdunkelte und verbitterte — und immer noch lebte sie der Hoffnung, den Verlorenen wieder zu finden. Endlich, in allerneuester Zeit, war es mein Schicksal zu entdecken, daß der Gegenstand dieser unbefiegbaren Neigung noch lebe — noch frei sey, an Hand und Herz — Sie sehen den Geliebten Ihrer Mutter in Ernst Maltravers! Es lag mir ob — (eine gehässige, mit Widerstreben erfüllte Pflicht!) Maltravers zu unterrichten von der Identität der Lady Bargrave mit der Alice seiner Jünglingsleidenschaft — ihm von ihrer leidenden, geduldigen, unerloschenen Zärtlichkeit Kunde zu geben ihn zu überzeugen, daß die einzige Hoffnung ihres Lebens nur noch sey, ihn eines Tages wieder zu sehen. Sie kennen Maltravers — seinen hochsinnigen, empfindlichen, edeln Charakter; er scheute entsetzt vor dem Gedanken zurück, durch seine Liebe zur Tochter, der Mutter die er so geliebt hatte, den letzten und bittersten Schlag beizubringen; und da er überdies wußte, wie gänzlich diese Mutter Ihr zärtliches Herz einnimmt, schauderte er, wenn er sich Ihre Qualen und Selbstvorwürfe dachte, wenn Sie entdeckten, Wessen Nebenbuhlerin Sie geworden, und Wessen süßeste Hoffnungen und Träume Ihre unglückliche Schönheit zerstört. Gemartert, verzweifelnd und halb außer sich ist er dieser Schlimmes drohenden Leidenschaft entflohen, und in der Einsamkeit sucht er sie jetzt zu unterdrücken. Gerührt von dem Leid, dem Kummer seiner in der Jugend geliebten Alice, hat er die Absicht

gehabt, sobald er erfährt, daß Sie wieder glücklich und zufrieden sind, zu Ihrer Mutter zu eilen, und ihr seine künftige Zärtlichkeit zu Erfüllung früherer Gelübde anzubieten. Von Ihnen — von Ihnen allein hängt es ab, Maltravers der Welt wieder zu schenken — von Ihnen allein hängt es ab, die noch übrigen Jahre einer Mutter zu beglücken, die Sie so zärtlich liebte!"

Man kann sich leicht denken, mit welchen Empfindungen des Erstaunens, des Mitleids und des Kummers Eveline diese Erzählung anhörte, deren Verlauf oft von ihren Ausrufungen — ihrem Schluchzen unterbrochen wurde. Sie wollte augenblicklich an ihre Mutter — an Maltravers schreiben. Oh! wie gern wollte sie seiner Bewerbung entsagen! Wie freudig versprechen, sich mit leichtem Herzen in diese Auflösung eines Bandes zu fügen, wodurch ihre so geliebte Mutter sollte glücklich gemacht werden!

„Nein,“ sagte Bargrave, „Ihre Mutter darf nicht erfahren, als bis die Nachricht von seinen Lippen ihr zugeflüstert und versüßt werden kann durch seine Versicherungen einer wiederkehrenden Zärtlichkeit — daß der geheimnißvolle Gegenstand ihrer früheren Schwärmerie der Maltravers ist, dessen Gelübde so ganz neuerlich ihrem eigenen Kinde dargebracht wurden. Würde nicht eine solche Nachricht all ihren Stolz empören und alle Hoffnung vernichten? Wie könnte sie dann in das Opfer willigen, das Maltravers ihr zu bringen bereit ist? Nein, nicht eher als bis Sie eines Andern, bis Sie, (um Maltravers' Worte zu

gebrauchen,) eine glückliche und geliebte Gattin sind, darf Ihre Mutter die erneuerte Huldigung von Maltravers empfangen — erst dann kann sie erfahren, wem diese Huldigung ganz neuerlich gewidmet gewesen — erst dann kann Maltravers sich gerechtfertigt fühlen durch die Sühnung, die er beabsichtigt. Er ist willig, sich selbst — er zittert vor dem Gedanken, Sie zu opfern! Sagen Sie Ihrer Mutter nichts, bis sie Ihnen mit eigenem Munde ankündigt, daß sie Alles erfahren habe.“

Konnte Eveline sich noch bedenken — konnte sie zweifeln? Um die Besorgnisse des Mannes zu beschwichtigen, um seine Bitten zu erfüllen, dessen Benehmen ihr so edel erschien — um ihn der Welt und dem Frieden wieder zu schenken — vor Allem aber, um aus dem Herzen dieser geliebten und sanften Mutter den tragenden Stachel zu reißen — Glück über ihr Leben auszugießen — sie mit dem Geliebten, dem Verlorenen wieder zu vereinigen — welches Opfer konnte hier zu groß seyn?

Ach! warum war Regard abwesend? Warum hielt sie ihn für launenhaft, leichtsinnig und falsch? Warum hatte sie ihre zärtlichsten Gedanken aus ihrer Seele verbannt? — Aber er — der treue Liebhaber — war fern, und seine ächte Liebe verkannt! und Bargrave, die lauernde Schlange, war in der Nähe!

In einer unglücklichen Stunde, und in der Ueberschwänglichkeit jenes Enthusiasmus, der ebenso zu unsern übereiltesten als unsern erhabensten Handlungen uns hinreißt — der uns zu Narren wie zu Märtyrern

macht — des Enthusiasmus, der sich selbst mit Füßen tritt — der Alles einem hochsinnigen Eifer für Anderer Glück opfert, willigte Eveline ein, Bargrave's Gattin zu werden! Auch fühlte sie Anfangs das Opfer nicht, — fühlte nichts als die Glut eines edeln Geistes und eines billigenden Gewissens. Ja so, und so allein erfüllte sie beide Pflichten: diejenige, welcher sie beinahe treulos geworden wäre, gegen ihren todten Wohlthäter und die gegen ihre lebende Mutter. Später trat eine fürchterliche Reaction ein, und endlich jene duldbende, schlummerähnliche Ergebung, welche Verzweiflung unter einem mildern Namen ist. Ja — ein solches Loos war ihr von Anfang an bestimmt gewesen — umsonst hatte sie ihm zu entfliehen gesucht; das Schicksal hatte sie eingeholt und sie mußte sich seinem Spruch unterwerfen!

Sie war sehr besorgt dafür, daß die Nachricht dieses neuen Bandes unverzüglich an Maltravers gelangen möchte. Bargrave versprach es, hütete sich aber wohl, sein Versprechen zu erfüllen. Er war zu scharfsichtig, um nicht einzusehen, daß Evelinens Beweggründe zu einem so plötzlichen Schritt, augenfällig seyn, und seine Bewerbung als unzart und ungroßmüthig erscheinen würde. Er wünschte, daß Maltravers nichts erfahren möchte, bis die Gelübde ausgetauscht und das unauflöslche Band geknüpft wäre. Zu ängstlich, Evelinen auch nur einen Tag zu verlassen, und ebenso zu ängstlich, ihr in England eine Unterredung mit ihrer Mutter zu gestatten — blieb er

in Paris und beschleunigte alle erforderlichen Vorbereitungen. Er schickte nach Douce, der in eigener Person, mit allen nöthigen Akten und Urkunden erschien, um das Geld zur Erwerbung von Lisle Court zu erheben, dessen Kauf sofort völlig sollte ins Reine gebracht werden. Das Geld sollte in Mr. Douce's Bank niedergelegt werden, bis die Rechtsgelehrten ihre Operationen beendigt hätten; und in wenigen Wochen, wenn Eveline das gesetzlich vorgeschriebene Alter der Mündigkeit erreichte, hoffte Bargrave sich im Besitz, sowohl der verlobten Braut als der Erbgüter des vermalnten Maltravers, zu sehen. Er hütete sich Evelinen zu sagen, Wer der gegenwärtige Besitzer des Gutes sey, das das ihrige werden sollte; er sah all ihre Einwendungen dagegen voraus; — und in der That war sie unfähig, von solchen Sachen zu sprechen, daran zu denken. Eine Vergünstigung hatte sie sich erbeten und sie war ihr bewilligt worden: daß man sie bis zu dem verhängnißvollen Tag unbelästigt in ihrer Einsamkeit lasse. In ihrem einsamen Zimmer eingeschlossen, dazu verurtheilt, ihre Empfindungen Niemand zu vertrauen — nicht einmal bei ihrer Mutter Mitgefühl zu suchen — rang das arme Mädchen vergebens, sich auf der Höhe ihres ersten Enthusiasmus zu erhalten und sich mit einem Schritt zu versöhnen, den sie doch Heldin genug war nicht zurückzunehmen oder zu bereuen, so sehr sie auch davor erbehte, ihn ins Auge zu fassen.

Lady Doltimore, staunend über das Borgefallene,

über Maltravers' Flucht, Lumley's Triumph — außer Stand es sich zu erklären, Bargrave oder Evelinen eine Erklärung abzapressen, war außer sich vor Furcht und Besorgniß eines schändlichen Anschlags, den sie nicht ergründen konnte; — um sich vor sich selbst zu retten, stürzte sie sich noch wilder in den Strudel der Zerstreungen. Bargrave, argwöhnisch und mißtrauisch, sie möchte bei ihrer krankhaft gereizten Gemüthsstimmung unpassende Dinge sagen, wenn sein lauernes Auge nicht über ihr wachte, glaubte sich gemüßigt, sie immer zu umkreisen. Sein Wesen, sein Benehmen war höchst vorsichtig; aber Caroline selbst, eifersüchtig, erbittert, unruhig, machte zu Zeiten ein Recht zu Vertraulichkeit und zu Unmuth geltend, welches auf sie und ihn das schlaue Auge der Verläumdung zog. Inzwischen schien Lord Doltimore, obgleich zu kalt und zu stolz, um offen zu beachten, was um ihn her vorging, verstört und ängstlich. Sein Benehmen gegen Bargrave war fremd; er vermied jedes tête-à-tête mit seiner Frau. Wenig jedoch kümmerte sich Lumley darum — noch ein paar Wochen, und Alles war ins Reine gebracht und sicher. Bargrave machte seine Verlobung mit Evelinen nicht öffentlich; er suchte sie sorgfältig geheim zu halten, bis der Hochzeittag ganz nahe war; aber man flüsterete doch davon — Einige lachten — Einige glaubten daran. Eveline selbst sah man nirgends. De Montaigne hatte anfänglich mit unglaublicher Entrüstung die Kunde von einer so armseligen Schwachheit Maltravers' zurückgewiesen, daß er aus

Familienstolz eine Verbindung sollte abgebrochen haben, an welcher die Liebe so großen Antheil gehabt hatte! Ein Brief von Maltravers, der ihm und Bargrave allein das Geheimniß seines Aufenthaltsorts anvertraute, überzeugte den Widerstrebenden, daß die Weisen nur aufgespreizte Narren seyen! Er war erbittert und mißmuthig; und das noch mehr, als Valerie und Theresa — denn die Freundinnen stehen Einem immer, mit Recht oder Unrecht, bei — etwas von Entschuldigungen fallen ließen, oder Vermuthungen äußerten, es möchten wohl andere Gründe hinter dem geltend gemachten versteckt liegen. Aber seine Gedanken wurden von diesem Gegenstand gar sehr abgezogen durch seine steigende Besorgniß um Cäsarini, dessen Aufenthaltsort und Schicksal noch immer ein beunruhigendes Geheimniß blieben.

Es traf sich, daß Lord Doltimore, der immer Geschmack am Alterthümlichen gehabt hatte, und dem sein eigener Familiensitz sehr verleidet war, als zu behaglich und zu modern eingerichtet, aus Langerweile in die zu Paris ganz fashionable Gewohnheit verfiel, Curiositäten und Cabinette zu kaufen — Stühle mit hohen Lehnen und eichenem Schnitzwerk — und mit dieser Liebhaberei kehrte auch sein Verlangen zurück Burleigh zu besitzen, dessen er mit neuer Sehnsucht gedachte. Da er von Lumley hörte, daß Maltravers sein Vaterland wahrscheinlich für immer verlassen habe, kam es ihm ganz wahrscheinlich vor, daß Letzterer jetzt zu dem Kauf geneigt seyn würde, und er bat Bar-

grave, ihm einen Brief an Maltravers zu diesem Behuf zu bestellen.

Bargrave brachte einige Entschuldigungen vor, denn er fühlte, daß nichts unzarter seyn konnte, als eine Anfrage, durch seine Hände gehend und in einem solchen Zeitpunkt; und Doltimore, der zufällig von de Montaigne erlauscht hatte, daß er die Adresse von Maltravers kenne, sandte gutes Muths seinen Brief an den Franzosen, und bat ihn, ohne dessen Inhalt zu bezeichnen, denselben zu besorgen. De Montaigne that es. Nun ist es sehr sonderbar, wie unbedeutende Menschen und unbedeutende Vorfälle die großen Ereignisse des Lebens herbeiführen. Dieser einfache Brief war das Mittel und die Ursache eines neuen Umschwungs der seltsamen Geschichte Maltravers'.

Z w e i t e s K a p i t e l .

Ad humum moerore gravi deducit et angit.

Hor. Ars. Poet.

Quid frustra simulacra fugacia captas? —

Quod petis, est nusquam.

Ovid. Metamorph.

In keinen Himmelsstrich, dazu geeignet, erhabenen Schmerzen darin nachzuhängen, oder der sanften Melancholie der Sehnsucht zu pflegen — nicht zu dei-

nen Gletschern oder deinen himmelblauen Seen, schöne Schweiz, Mutter so vieler Heimathflüchtiger — nicht zu deiner schönern Erde und deinem mildern Himmel, holdes Italien, floh der gequälte Maltravers. Er war einmal auf seinen Wanderungen zufällig an einer Landschaft vorbeigekommen, so in finstre und öde Düstlichkeit getaucht, daß sie einen gewaltigen und unauslöschlichen Eindruck auf sein Gemüth gemacht hatte; und zwar in jenen Sümpfen und Morästen, welche früher das Schloß des Gil de Metz, des ehrgeizigen Barons, des gefürchteten Schwarzkünstlers, umgaben, der als Missethäter endigte nach einer so glänzenden und machtverherrlichten Laufbahn, daß sie beinahe den Glauben an seine übernatürlichen Künste zu rechtfertigen schien.

Hier in einer einsamen, elenden Herberge, entfernt von den andern Wohnungen, schlug Maltravers seinen Sitz auf. Bei leichterem Kummer liegt eine Art von Genuß in leiblichen Entbehrungen; — er, bei seiner unerbittlichen, ungelinderten Pein, empfand den Mangel äußerer Behaglichkeit gar nicht. Es ist eine Art von Magnetismus im höchsten Weh, durch welchen der Körper selbst eingeschlafen scheint, und keinen Unterschied macht zwischen dem Bette Damien's und dem Rosenpfehl des Sybariten. Er ließ seinen Wagen und seine Diener in einem einige Meilen entfernten Posthaus zurück. Allein betrat er diesen traurigen Aufenthalt; und in dieser winterlichen Jahreszeit, in dieser ganz öden, trostlosen Umgebung, fand sein düsterer

Geist etwas Verwandtes, er fand Etwas, das seiner nicht spottete in dem Trübsinn der erstorbenen und fahlen Natur. Vergeblich wäre es, schildern zu wollen, was er damals empfand — was er damals litt.

So genüge denn zu sagen, daß durch Alles dieß die göttlichere Kraft des Mannes nicht ganz erdrückt ward; und daß er bei Tag und bei Nacht und allstündlich zu dem großen Tröster betete, ihm beizustehen in seinem Kampfe mit einer sträflichen Liebe. So redlich, so brünstig, wie er that, kämpft kein Mensch ganz umsonst; denn in uns Allen lebt — wenn wir ihn nur recht pflegen wollten! — ein Geist, der zuletzt als gekrönter, wenn auch blutender Sieger über das Schicksal und alle Dämonen sich erheben muß!

Eines Tags, nach längerem Stillschweigen Bargrave's, dessen sämtliche Briefe Trost und Versicherungen von Evelinens fortschreitender Erholung in Gemüthsstimmung und Hoffnung athmeten, kehrte sein Bote von dem Posthaus zurück mit einem Brief von de Montaigne's Hand. Er enthielt in einem weißen Umschlag (de Montaigne's Schweigen sagte ihm genügend, wie sehr er in der Achtung seines Freundes verloren!) das Schreiben von Lord Doltimore. Es lautete so:

Mein werther Sir,

Da ich höre, daß Ihre Pläne Sie wahrscheinlich lange Zeit auf dem Festland zurückhalten werden, darf ich vielleicht noch einmal anfragen, ob Sie Sich bewegen fänden, über Burleigh zu verfügen? Ich bin

bereit mehr als den wahren Werth dafür zu geben und ich würde auf mein eigenes Besizthum eine Summe aufnehmen, groß genug, um den ganzen Kauffchilling zu bezahlen. Vielleicht lassen Sie Sich noch eher zu dem Kauf veranlassen durch den Umstand, daß Sie am Haupt Ihrer Familie einen Borgang haben: da sich Oberst Maltravers, wie ich durch Lord Bargrave erfahre, entschlossen hat, Lisle Court zu verkaufen. Ihrer Antwort entgegensehend

bin ich, werther Sir,

aufrichtig der Ihrige

Doltimore."

„Ja,“ sagte Maltravers mit Bitterkeit, den Brief in der Hand zusammendrückend, „ja, es soll unser Name ausgelöscht werden in dem Land, und unsere Herde sollen an Fremde übergehen. Wie könnte ich je wieder den Ort besuchen, wo ich sie zuerst sah?“

Er faßte sogleich seinen Entschluß — er wollte nach England schreiben, und die Sache in die Hände von Bevollmächtigten legen. Dieß war nur eine kurze Ablenkung von seinen gewöhnlichen Gedanken; und bald drängten sie mit ihrer umwölkenden Schwere wieder auf ihn ein.

Was ich jetzt zu erzählen im Begriff stehe, mag einer hastigen Kritik nach dem Uebernatürlichen zu schmecken scheinen; aber es läßt sich leicht nach gewöhnlichen Naturgesetzen erklären, und ist genau nach dem Buchstaben der Wahrheit.

In dieser Nacht im Schlaf hatte Maltravers einen

Traum. Er glaubte allein zu seyn in der alten Bibliothek in Burleigh und das Bild seiner Mutter zu betrachten; wie er es so anschaute, war ihm als ob ein kalter, furchtbarer Schauer ihn erfaßte — als ob er umsonst sein Auge von der Leinwand wegzuwenden strebte — sein Blick wurde durch einen unwiderstehlichen Zauber festgehalten. Dann war ihm als ob das Bild allmählig sich verwandelte; — die Züge blieben dieselben, aber die blühende Farbe verschwand in ein geisterhaftes Weiß; — die Farben der Kleider erblaßten, sie wurden weiter und wallender, aber schwer und starr, wie in Stein gehauen — ein Grabgewand. Auf dem Antlitz aber war ein sanftes und melancholisches Lächeln, welches seinem fahlen Aussehen den natürlichen schauderhaften Ausdruck benahm, die Lippen bewegten sich und es schien wie ohne Ton — die erlöste Seele redete zu der, welche der Erde noch angehörte.

„Kehre zurück,“ sagte sie, „in Dein Heimathland und zu Deinem heimischen Herde. Gib nicht preis die letzte Reliquie von ihr, die Dich unter dem Herzen trug und noch über Dir wacht, an fremde Hände. Dein guter Engel wird Dir entgegen treten an Deinem Herde!“

Die Stimme schwieg. Mit heftiger Anstrengung zerbrach Maltravers den Zauber, der ihm verwehrt hatte, einen Ton von sich zu geben. Er rief laut, und der Traum verschwand; er war hell wach — sein Haar stand ihm zu Berge — der kalte Schweiß saß ihm auf

der Stirne. Die Pritsche, auf der er lag — denn das war es mehr als ein Bett — stand dem Fenster gegenüber und das winterliche Mondlicht strömte blaß und gespenstisch in das unfreundliche Zimmer. Aber zwischen ihm und dem Licht schien eine Gestalt zu stehen — ein Schatten — derjenige, in welchen sich das Bild in seinem Traum verwandelt hatte — derjenige, der ihn angeredet und Schauer in seine Seele gegossen hatte. Er sprang auf — „Meine Mutter! selbst im Grab noch kannst Du Deinen unglücklichen Sohn segnen? Oh, verlaß mich nicht — sage daß Du —“ das Gebilde verschwand und Maltravers sank bewußtlos zurück.

Lange strebte Maltravers, als er beim gesunden Licht des Tages seinen merkwürdigen Traum überlegte, umsonst sich selbst zu überzeugen, daß die Träume keiner Gehülfen vom Himmel oder von der Hölle bedürfen, um die schwankenden Trugbilder auf die Bahnen des Schlummers zu bringen; daß die Wirkung des Traumes selbst auf seine erschütterten Nerven, seine aufgeregte Phantasie, die wahre und einzige Beschwörerin des Gespensts war, das er wach zu sehen geglaubt. Lange dauerte es, bis seine Urtheilskraft den Sieg davontrug und die Vernunft der Herrschaft einer verstärkten Einbildungskraft ein Ende machte; und selbst als er sich am Ende mit Widerstreben überzeugt hatte, lastete noch immer der Traum auf ihm, und er konnte ihn nicht von seiner Brust abschütteln. Er sah sehnlich ängstlich der nächsten Nacht entgegen; sie kam,

aber sie brachte ihm weder Traum noch Schlaf, und der Regen schlug, die Winde heulten ans Fenster. In der folgenden Nacht schien der Mond wieder hell; und er fiel in einen tiefen Schlaf; aber kein Gesicht störte oder heiligte ihn. Er erwachte, sich selbst seiner Erwartung schämend. Aber der Vorfall hatte, so wie er nun einmal war, dadurch, daß er seinen Gedanken eine neue Richtung gab, seinen Geist aufgerüttelt und erhoben, und der Jammer drückte ihn mit leichterem Gewicht. Vielleicht rührte auch von der ihn immer noch unschwebenden Erinnerung hauptsächlich die Abänderung seines früheren Vorsatzes her. Er wollte noch immer das alte Schloß verkaufen; aber zuerst wollte er zurückreisen und mit frommer Hand das ihm heilige Bild wegnehmen; er wollte auf die Seite bringen und retten Alles, was ihr gehört hatte, deren Tod seine Geburt gewesen. Ach! nie hatte sie gewußt, welche Proben im Leben ihrem Kinde vorbehalten waren!

